Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

358 (29.12.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 570.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 600.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 600.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 600.— monatlich.

Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 15.—, über 4 Seiten ℳ 20.—. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 55.—; auswärts ℳ 70.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 35.—; Reklamezeile ℳ 200.—; an erster Stelle ℳ 250.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Eberhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — **Freitag, den 29. Dezember 1922** — Nr. 358.

Von kommenden Dingen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, Weihnacht 1922.

Als am 11. Dezember die aussichtslosen Verhandlungen in London abgebrochen wurden, erhielt die Welt davon Kenntnis durch eine Mitteilung, an der jedes Wort sorgsam abgewogen war, und die im Hauptpassus also lautete:

„Es war den alliierten Ministerpräsidenten in Anbetracht der Kürze der Zeit, über die sie verfügten, nicht möglich, die ernsten Probleme der Reparation und der interalliierten Schulden zu einer definitiven Lösung zu führen. Es wurde unter diesen Umständen beschlossen, die Aussprache zwischen den Regierungshäuptern in Paris am 2. Januar des neuen Jahres fortzusetzen."

Jeder Unbefangene mußte aus dieser Vertagung schließen, daß die verbündeten Regierungen sich nun mit allem Eifer daransetzten, nützliche Vorarbeit im Verein mit Deutschland für die definitive Aussprache in Paris zu leisten. Ich habe mich bemüht, in die Geheimnisse der offiziellen Politik einzudringen und fasse das positive Ergebnis kurz zusammen:

Vor wenigen Tagen war der franzosenfreundliche englische Minister Lord Derby in Paris und hatte eine Aussprache mit Herrn Poincaré. Die Journalisten schlossen daraus, daß ein französisch-englisches Einvernehmen unmittelbar bevorstehend sei. Das Pariser Auswärtige Amt dementierte dies und fügte erklärend hinzu, daß „die Besprechungen sich nur auf die allgemeinen Richtlinien einer zukünftigen Reparationspolitik erstreckten". Mit anderen Worten: Frankreich hält an seiner Auffassung fest, England an der seinigen. Und alles bleibt beim alten. Einige Tage vor Lord Derby war der französische Botschafter in London nach Paris gekommen und sprach mehrere Male im Auswärtigen Amt vor. Kaum nach London zurückgekehrt, suchte er sofort das Auswärtige Amt auf und teilte dort die Ansicht der französischen Regierung in der Reparationsfrage mit. Wie ich aus bester Quelle vernehme, konnte auch er nur darauf hinweisen, daß die Antwort Poincarés auf jeglichen Vorschlag, wie geartet er auch immer sein möge, nicht anders laute, als die in London gegebene: „Kein Moratorium ohne Pfänder!"

Kurz vor Weihnachten trafen einige amerikanische Anfragen in Paris ein, die, wie man zu verstehen gab, von der Regierung selbst gestellt waren. Sie betrafen die Leistungsfähigkeit Deutschlands und deren neuerliche Prüfung mit allgemein bindenden Schlußfolgerungen, sowie die Natur der Hypothek, die Frankreich behauptet, auf dem deutschen Nationalvermögen zu besitzen. In beiden Punkten erfolgte eine prompte Antwort: Die Finanzlage Frankreichs und die Not der kriegszerstörten Gebiete erfordern rasche Hilfe, die Deutschland bei gutem Willen wohl zu leisten in der Lage sei: was die Hypothek angeht, so müsse Frankreich unter allen Umständen daran festhalten bis zu dem Augenblick, wo ihm anderweitige Garantien für seine Sicherheit und seine Forderungen zugebilligt würden.

So sehen kurz zusammengefaßt die Dinge aus, die in der letzten Woche auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu tiefgehenden Folgen führten. Frägt man, welche Wegestrecke seit dem Schluß der Londoner Konferenz in der Richtung einer endgültigen Regelung der schwebenden Fragen zurückgelegt wurde, so muß die Antwort lauten: Keine! Wir sind genau so weit wie am 11. Dezember. Das heißt, wir stehen an dem Punkte, wo es überhaupt kein Vorwärts mehr gibt. Poincaré hat feste Verpflichtungen eingegangen, die er unter keinen Umständen brechen will. Er muß am 15. Januar Gewaltmaßregeln gegen Deutschland ergreifen. Die Konferenz am 2. Januar ist nichts als eine reine Formsache, die ebensowenig wie die Londoner Besprechung ein Ergebnis haben kann. Die einzige Hoffnung, die überhaupt bestand, gründete sich auf einen amerikanischen Druck, der in der letzten Woche auch erfolgte, aber als durchaus ungenügend sich erwies. Es scheint, daß das Schicksal sich erfüllen muß. Oder dürfen wir noch auf Wunder hoffen? Auf einen vollständigen Umschwung der französischen Politik?

Der Vorstoß Poincarés.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Geschichte der von der Reparationskommission an die Berliner Regierung gesandten Holzlieferungsnote wird zu einem sehr merkwürdigen Abschnitt in der Entwicklung der Reparationsangelegenheit. Zunächst darf als sicher gelten, daß es sich mit der Feststellung der deutschen Reparationsverfehlung in der Holzlieferung des ablaufenden Jahres um eine seit Wochen vorbereitete Aktion Poincarés handelt, die den Zweck hatte, einen Vorwand für die Ergreifung von Sanktionen zu liefern, oder zum mindesten die Atmosphäre der bevorstehenden Pariser Konferenz in seinem Sinne zu beeinflussen. Es gelang ihm, die Reparationskommission zu überrumpeln und die Vertreter von Belgien und Italien in der Kommission für die französische Ansicht zu gewinnen. Nun tritt aber ein zweites Moment verdunkelnd in die Angelegenheit. Nach dem jetzt vorliegenden Wortlaut der Note ergibt sich, daß die Havas-Agentur, die zuerst einen Bericht über die Abstimmung und die Beschlüsse der Reparationskommission veröffentlicht hat, sich in dem Schlußsatz ihrer Meldung einer höchst merkwürdigen Inkorrektheit schuldig macht. Nach dem Versailler Vertrag ist bei etwaigen Verfehlungen Deutschlands streng zwischen „einfachem" und „vorsätzlichem" Verschulden zu unterscheiden. Das letztere gibt der Reparationskommission bezw. dem Obersten Rate viel weitergehende Strafrechte als das erstere. Nun ist in der eingetroffenen Note und damit auch in dem ersten Teil der „Havas"-Meldung immer nur von einem einfachen Verschulden die Rede und es sind auch nur die darauf bezüglichen Stellen des Versailler Vertrages zitiert. In einem Schlußsatz aber, den die „Havas"-Agentur ihrer Meldung hinzugefügt hat, wird plötzlich von einem vorsätzlichen Verschulden gesprochen. Es ist festgestellt, daß hier nicht etwa ein Uebersetzungs- oder Hörfehler bei der Uebermittlung der Havasmeldung nach Berlin vorliegt, sondern daß sich das Wort vorsätzlich in dem französischen Text des Havaszusatzes befindet. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Unrichtigkeit, wie wir es zunächst vorsichtshalber nennen wollen, aufklären wird. Der Verdacht liegt allerdings sehr nahe, daß hier eine bewußte Fälschung begangen worden ist. Wenn schon Poincaré sich zum mindesten in England und den Vereinigten Staaten lächerlich gemacht hat dadurch, daß er wegen ein paar Telegraphenstangen einen neuen Vorwand zur Besetzung des Ruhrgebietes konstruieren möchte, so wird sich sein politischer Ruf nicht heben, wenn sich etwa, wie man vermuten kann, ergeben sollte, daß zwischen ihm und jenem merkwürdigen Zusatz der Havasmeldung eine Verbindung besteht. Es scheint sich hier wieder einmal um einen berüchtigten Falschspielertrick der großzügigen französischen Pressepropaganda zu handeln. Das Wort „vorsätzlich" sollte Deutschland und England einschüchtern, die Mark stürzen und den Franken heben. Die Mark ist denn auch anscheinend vorübergehend stark gefallen, der Frank hat sich jedoch nicht wesentlich gehoben.

Die Lüge von der absichtlichen Verfehlung.

Eine amtliche deutsche Feststellung.

Berlin, 28. Dez. Frankreich hat am 31. März 55 000 Kubikmeter geschnittenes Holz mit Lieferfrist bis zum 30. September und 200 000 Kubikmeter Telegraphenstangen mit Lieferfrist bis zum 30. November bestellt. Davon waren bis zum 15. Dezember geliefert worden 35 000 Kubikmeter Schnittholz und 65 000 Kubikmeter Telegraphenstangen. Von Frankreich in Verzug gesetzt, hat die deutsche Regierung in Verhandlungen, die Anfang Dezember in Paris stattfanden, sich bereit erklärt, den Rest bis zum 31. März 1923 nachzuliefern. Frankreich ist darauf nicht eingegangen, sondern hat in der Reparationskommission den Antrag gestellt, die vorsätzliche Nichterfüllung durch Deutschland formell festzustellen. Das hat die Reparationskommission nun getan. Ueber den Inhalt der Verhandlung, die wegen der verzögerten Lieferungen Anfang Dezember in Paris geführt wurden, wird heute von amtlicher deutscher Seite Aufschluß gegeben. Aus der amtlichen Darstellung der Verhandlungen geht deutlich hervor, daß Deutschland an der Verzögerung der Lieferung keine Schuld trifft, sondern daß Frankreich die Hauptschuld trägt durch seine Schikanen bei der Abnahme der Lieferungen. Daraus kann man schließen, daß Frankreich mit Absicht die Verzögerung herbeigeführt hat.

In der amtlichen Darlegung wird zunächst festgestellt, daß die Verhandlungen über die Holzlieferungen nur durch die Schuld der Gegenseite sehr langsam vorangingen. Die deutsche Regierung war lange im Ungewissen, mit welchen genauen Forderungen sie zu rechnen habe. Trotzdem hat der Reichskommissar, der mit der Durchführung der Lieferungen betraut ist, schon Mitte Dezember 1921 begonnen, mit den deutschen Holzlieferanten zu verhandeln und Abschlüsse zu machen. Die deutschen Einzelstaaten, die als Hauptwaldbesitzer in Betracht kommen, haben sich sofort bereit erklärt, unter allen Umständen die geforderten Holzmengen zur Verfügung zu stellen.

Die Lieferungen, so heißt es in der amtlichen Darstellung wörtlich weiter, schienen sich zunächst ordnungsgemäß abzuwickeln. Da trat plötzlich ein schwerer Rückschlag ein, der alle Berechnungen umwarf und die Lieferungen zum Stocken brachte. Der Reichskommissar hatte seine sämtlichen Verträge in Papiermark abgeschlossen. Infolge des Sturzes der Mark konnten die Lieferanten weder den nötigen Betriebsrohstoff, noch ihre Betriebskosten, insbesondere Löhne und Transportauslagen decken. Sie gingen daher bei der Durchführung der Verträge dem Ruin entgegen und stellten die Lieferungen ein. Der Reichskommissar hatte anfänglich versucht, die Lieferungen zu erzwingen, mußte jedoch diese Versuche einstellen. Um zum Ziele zu kommen, hat dann die Reichsregierung ihm das Recht gegeben, Verträge in Goldmark abzuschließen, trotz stärkster Bedenken wegen der Rückwirkung auf die allgemeine Finanzlage. Durch diese unvorhergesehene Störung war viel Zeit verloren gegangen. Weitere Hemmungen traten ein durch

die Handhabung der Abnahmebestimmungen.

In zahlreichen Fällen haben die Abnahmebeamten der alliierten Länder größere Anforderungen gestellt, als nach den Protokollen vorgesehen waren. Dies gab Zeitverluste und Transportstockungen. Die betroffenen deutschen Lieferanten weigerten sich, die Lieferungen unter diesen protokollwidrigen Bedingungen fortzusetzen und zogen teilweise ihre Angebote zurück. Gerade in diesem Jahre hat sich herausgestellt, daß die Forderung der Alliierten auf Holzarten und Abschätzungen unter Bedingungen, wie sie in Deutschland nicht üblich sind, von der deutschen Sägeindustrie als große Erschwerungen empfunden wurden. Diese von den Lieferanten als schikanös empfundene Art der Abnahme erschwerte die Aufbringung des Holzes. Für Telegraphenstangen waren wegen der geforderten Abmessungen, die eine besondere Sortierung des in Deutschland handelsüblichen Materials erforderlich machten, Angebote nur in geringer Qualität zu erlangen. Wegen der Stangenimprägnierungsbedingungen konnten größere Posten nicht zur Ablieferung gelangen. Von dem Fehlbetrag von 65 000 Kubikmeter für die Stockholzanforderungen für Italien war bereits ein Betrag von 30 000 Kubikmeter angekauft. Nachträglich verlangte der italienische Abnahmedienst eine Aenderung der vorgesehenen Abnahmeformalitäten und stellte damit nicht vorgesehene Forderungen. Da die deutsche Firma sich weigerte, darauf einzugehen, mußte sie aus dem Vertrag entlassen werden.

Diese Darstellung zeigt die ernstlichen Bemühungen der Reichsregierung, die Leistungen zu erfüllen.

*

Paris, 28. Dez. Daß es die Franzosen waren, die auf die Feststellung einer deutschen Verfehlung hingearbeitet haben, und daß diese Feststellung nur ein Vorwand für die Gewaltpolitik Poincarés sein soll, geht deutlich aus einer Mitteilung hervor, die das Havasbüro offenbar auf amtliche Veranlassung hin veröffentlicht.

Zunächst wird in der Mitteilung festgestellt, daß es der französische Delegierte Barthou war, der infolge vom Ministerpräsidenten erhaltener Instruktionen die Entscheidung herbeigeführt habe. Dann heißt es in der Mitteilung, es sei nicht zweifelhaft, daß Poincaré anläßlich der Beratung vom 2. Januar seine Kollegen über die Maßnahmen unterrichten werde, die die französische Regierung infolge der Verfehlungen Deutschlands bei den Holzlieferungen für notwendig erachte. Diese neue Lage könne übrigens nur die stets von der französischen Regierung unterstützte These bestärken, daß Deutschland kein neues Moratorium ohne sofortige produktive Pfändernahme gewährt werden soll. Nach dieser Richtung scheine sich in der diplomatischen Lage — was mit Befriedigung festzustellen sei — ein Fortschritt zu zeigen. Obgleich man über die endgültigen Absichten Bonar Laws noch nicht vollkommen unterrichtet sei, wisse man, daß keine Meinungsverschiedenheiten in der Reparationsfrage das Pariser und das Brüsseler Kabinett trennen. Auch von Rom komme das Gerücht einer progressiven Annäherung des italienischen und des französischen Standpunktes. Der italienische Delegierte in der Reparationskommission arbeite seit der letzten Konferenz in diesem Sinne. Italien solle der Kontrolle der Domänialforsten und Staatsgruben des Ruhrgebiets, der Beschlagnahme der Zolleinnahmen, sowie der Emission einer innerdeutschen Anleihe von drei Milliarden Goldmark, garantiert von Banken und Industriellen, günstig gesinnt sein. Auch sollen interalliierte Sanktionen automatisch erfolgen, wenn Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfülle. Man sehe also, daß die italienische Auffassung keineswegs von der französischen These abweiche, die ebenfalls die Kontrolle des Ruhrgebiets ins Auge fasse, jedoch ohne die Anwesenheit eines Minimums begleitender Truppen zu verlangen, die in Frankreich für notwendig gehalten werde.

Die festgestellte Verfehlung.

Der amtliche Wortlaut des Beschlusses der Reparationskommission.

Paris, 27. Dez. Der Wortlaut der Mitteilung der Reparationskommission über die deutschen Holzlieferungen ist folgender:

1. Die Reparationskommission hat einmütig festgestellt, daß Deutschland die auf Grund des Friedensvertrages von Versailles gemachten Bestellungen Frankreichs an Holzlieferungen während des Jahres 1922 nicht in ihrer Gesamtheit ausgeführt hat.

2. Die Reparationskommission hat mit Stimmenmehrheit (der britische Delegierte stimmte dagegen) entschieden, daß diese Nichtausführung eine Verfehlung an den Verpflichtungen Deutschlands darstellt.

3. Die Reparationskommission hat mit Stimmeneinheit (der britische Delegierte enthielt sich der Stimme) beschlossen, die interalliierten Regierungen daran zu erinnern, daß in ihrem Brief vom 21. März, in dem die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands während des laufenden Jahres festgelegt wurden, die Reparationskommission erklärt:

„Sollte die Reparationskommission im Verlaufe des Jahres 1922 feststellen, daß geforderte Lieferungen in natura nicht zur Ausführung gelangt sind, und zwar entweder wegen einer von der deutschen Regierung oder eines ihrer Organe gemachten Obstruktion, oder aber infolge von Verstößen gegen das vorgesehene Verfahren, so werden am Schlusse dieses Jahres 1922 zum Ersatz der nicht zur Ausführung gelangten Lieferungen von Deutschland gleichwertige Zusatzzahlungen in bar verlangt werden."

Entsprechend dem Wortlaut des § 17 hat die Reparationskommission die hiermit festgestellte Verfehlung den interalliierten Regierungen bekannt gegeben.

Der kalte Wasserstrahl für Poincaré.

London, 28. Dez. (Drahtber.) Das Blatt „Times" schreibt in einem Leitartikel über die britische Auffassung bezüglich der Reparationen, die Entscheidung der Reparationskommission über den Verzug Deutschlands in den Holzlieferungen für 1922 wäre an sich von geringer Bedeutung, wenn nicht in Paris diese Entscheidung anscheinend als Mittel angesehen werde, um Einfluß auf die bevorstehende Konferenz auszuüben. Die britische öffentliche Meinung sei jedoch nicht bereit, die Reparationsfrage vom Standpunkte der Anwendung von Sanktionen und Garantien zu betrachten. Die Konferenz könne tatsächlich nur erfolgreich sein, wenn die Frage von Sanktionen und Garantien für den Augenblick in den Hintergrund gestellt werde. Die deutsche Regierung und die deutschen Industriellen müßten in eine Lage versetzt werden, in der sie Ansporn haben, sich ernstlich und für einen langen Zeitraum der Stabilisierung der Mark zu widmen. Da Deutschland in seinem augenblicklichen ungeordneten Zustande keine regelmäßigen Reparationszahlungen leisten könne, müßte ein Moratorium gewährt werden. Während der Zeit des Moratoriums müßten die deutschen Finanzen der Ueberwachung durch die Alliierten unterworfen werden, so daß im Falle einer vorsätzlichen Verfehlung die Bedingungen durchgeführt und das Moratorium aufgehoben werden würde. Dies würde sicher Ansporn genug für Deutschland sein, sich mit jener Reformarbeit zu befassen, die sie vorzunehmen endlich geneigt scheine. In Frankreich dürften keinerlei Illusionen bezüglich der britischen öffentlichen Meinung bestehen. England sei vollkommen für eine vernünftige und wirtschaftliche Lösung des Reparationsproblems. Es gebe aber keinen Teil der öffentlichen Meinung, der zustimmen würde, daß die britische Regierung im augenblicklichen Stadium Zwangsmaßnahmen unterstützt, die nur jede Hoffnung auf eine allgemeine Lösung zum Scheitern bringen könnte.

Paris, 28. Dez. (Eig. Drahtber.) Die aus London eintreffenden Nachrichten über den lebhaften Unwillen der Londoner Regierung über die von der Reparationskommission plötzlich festgestellte Verfehlung Deutschlands in der Frage der Holzlieferungen haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Ein erheblicher Teil der Blätter scheint von der Erregung der Engländer beeinflußt zu sein. So schreibt der „Petit Parisien": Man dürfe die Bedeutung der Feststellung der Reparationskommission nicht übertreiben, obwohl die festgestellte Teilverfehlung der französischen Regierung einen neuen Beweggrund geben wird, um bei den Alliierten zu erreichen, daß sie sich einer entschlosseneren Politik gegenüber Deutschland anschließen möchten.

Neuyork, 28. Dez. (Eig. Drahtber.) In Regierungskreisen wird bekannt, daß die Regierung Harding die anscheinend von Frankreich beabsichtigte Wiederaufnahme der Sanktionspolitik auf das entschiedenste mißbillige. Das Staatsdepartement beabsichtige, vorläufig in freundschaftlicher Weise in Paris auf die verhängnisvollen Folgen aufmerksam zu machen, die weitere Sanktionen nach sich ziehen müßten. In politischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß auf Grund des bevorstehenden amerikanisch-französischen Gedankenaustausches eine Verschärfung der Reparationsfrage vermieden werden könne, und daß vorläufig kein Anlaß vorliege, die Lage als bedrohlich zu betrachten.

Die Haltung Belgiens.

Brüssel, 28. Dez. Ueber die voraussichtliche Haltung der belgischen Regierung auf der nächsten Pariser Reparationskonferenz gibt ein Bericht des amtlichen belgischen Nachrichtenbüros Agence Belge Andeutungen. Der Bericht sagt:

Im Senat erklärte der Minister des Aeußern Jaspar im Hinblick auf die Anfang Januar in Paris stattfindende Konferenz: Es ist unmöglich, Deutschland ein einfaches

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Moratorium zu gewähren. Die belgische Regierung wird dem nicht zustimmen. Hinsichtlich der Garantien möge der Senat dem Ministerpräsidenten und mir Vertrauen entgegenbringen. Wir messen dem größten Wert bei, daß die Maßnahmen, die in Paris getroffen werden, auf Grund eines Abkommens zwischen allen Gläubigern beschlossen werden. Die Pariser Konferenz erscheint in einer günstigen Atmosphäre.

Aus der Mitteilung geht hervor, daß auch Belgien eine Pfänderpolitik unterstützt, ob die belgische Regierung jedoch für die weitgehenden Forderungen Poincarés ist, ist unbekannt.

Die Sorge um Englands Stimmung.

Paris, 28. Dez. Die Freude über die Feststellung der Reparationskommission, daß Deutschland durch Nichtausführung der Holzlieferungen absichtlich gegen den Versailler Vertrag verstoßen habe, wird noch gedämpft durch die Sorge über die Frage, was England zu der Sache sagt, denn der englische Delegierte hat sich dem Vorgehen der Reparationskommission bekanntlich nicht angeschlossen. Die französische Regierung versucht bereits auf London beruhigend einzuwirken. Das Blatt „Petit Parisien" veröffentlicht einen Artikel, dem man ansieht, daß er auf amtliche Anregung hin entstanden ist. Es heißt in dem Artikel u. a.: Man nehme in England offenbar an, daß es Frankreich auf ein isoliertes Vorgehen ankomme. Das Blatt sagt, man wisse, daß der Pakt des Artikels 18 von kompetenten Juristen so ausgelegt werde, als berechtige er die interalliierten Regierungen im Falle einer beabsichtigten Verfehlung Deutschlands gesondert Sanktionen zu nehmen. Das Gerücht scheine sich in England verbreitet zu haben, daß Frankreich von der Erklärung der Verfehlung Nutzen ziehen wolle, um eine isolierte Aktion einzuleiten, wenn nötig auf dem rechten Rheinufer. „Nein", so schreibt das Blatt, „man muß die Bedeutung dieses Ereignisses nicht übertreiben, aber andererseits wird die festgestellte Teilverfehlung der französischen Regierung ein Argument mehr geben, um von ihren Alliierten zu erzielen, daß sie sich einer entschlosseneren Politik gegenüber Deutschland anschließen."

Der englische Plan für den 2. Januar.

London, 28. Dez. (Drahtber.) Der politische Berichterstatter des Blattes „Daily Mail" erfährt, daß der englische Ministerpräsident Bonar Law am kommenden Montag nach Paris reisen werde, um an der Konferenz der interalliierten Premierminister teilzunehmen. Ende dieser Woche werde eine Kabinettsitzung stattfinden, die die britische Politik festlegen solle. Wenn die Atmosphäre der Konferenz günstig sein sollte, werde Bonar Law in der Lage sein, den britischen Plan für die Verhandlungen mit Deutschland vorzulegen. Unter der Voraussetzung der Gesamtschuld der deutschen Reparationen, die auf einen Betrag herabgesetzt werden, den Deutschland zahlen könne, werde die britische Regierung ohne Zweifel bereit sein, im vollen Einverständnis mit den Alliierten Deutschland Strafmaßnahmen für die Nichtzahlung aufzuerlegen und an der Ausführung dieser Maßnahmen sich selbst zu beteiligen.

*

Die Andeutung ist wohl mit Absicht sehr unklar gehalten. Als sicher anzunehmen wäre also dieser Meldung nach, daß England einen festen Plan nach Paris mitbringt, daß dieser Plan eine Herabsetzung der Kriegsentschädigungssumme vorsieht, und daß England zu Strafmaßnahmen bereit ist, wenn nach einer solchen Regelung Deutschland nicht zahlt.

Um Amerikas Eingreifen.

d. **London**, 28. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Zwei Ereignisse stehen heute im Vordergrunde der Tageserörterungen: der Beschluß der Reparationskommission bezüglich der deutschen Holzlieferungen, und weiter die Abreise einer englischen Kommission nach Amerika zu Verhandlungen über die englischen Schulden an die Vereinigten Staaten. Die Kommission wird vom englischen Finanzminister geführt. Man nimmt allgemein an, daß die Verhandlungen dieser Kommission von großem Einfluß auf die Reparationspolitik sein werden. Vor seiner Abreise unterhielt sich der Finanzminister mit Journalisten und erklärte ihnen u. a. auf die Frage, wie seine Haltung gegenüber den amerikanischen Vorschlägen sei, eine internationale Kommission zur Prüfung der Lage Deutschlands zu ernennen, und die Reparationsforderungen neu festzusetzen, ein solcher Vorschlag sei offiziell noch nicht gemacht worden; wenn er aber in Washington sei, werde er sich warm dafür interessieren. Wenn er Erfolg habe, hoffe er, daß Amerika zu einer wichtigen Mission geneigt sei, die Bonar Law bald zu unternehmen gedenke, und zwar die Regelung der Reparationsfrage. Es sei von höchster Bedeutung für Europa, daß die Stimme Amerikas in zahlreichen wichtigen Fragen laut werde, die jetzt die Aufmerksamkeit der Staatsmänner beanspruche.

In Amerika selbst dreht sich der Meinungsstreit um den Vorschlag des Senators Borah, eine neue internationale Konferenz nach Washington einzuberufen. Borah ist der Ansicht, daß binnen eines Jahres ein neuer Krieg entstehen werde, wenn man nicht zu einer solchen Konferenz komme. Bei einer Debatte im Senat sprach der Senator Lodge gegen die Einberufung einer internationalen Konferenz. Er sagte, der Vorschlag Borahs würde dazu führen, daß sich die Vereinigten Staaten an der Reparationsfrage beteiligen müßten, trotzdem Amerika gar keine Kriegsentschädigung beanspruche. Die Regelung der Schulden, die England und Frankreich in Amerika haben, solle nicht auf internationalen Konferenzen, sondern von Amerika allein vorgenommen werden. Die Blätter nehmen an, daß der Senator Lodge die Meinung des Präsidenten Harding zum Ausdruck gebracht hat.

Frankreich will die Ruinen.

Der Beweis eines Franzosen.

Paris, 28. Dez. Der Führer der französischen Gewerkschaften Leon Jouhaux spricht sich in dem Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" über die Bemühungen der deutschen Arbeiter seit August 1919 aus, am französischen Wiederaufbau beteiligt zu werden. Jouhaux schreibt: Im August 1919 fanden in Versailles Verhandlungen statt, an denen Vertreter der französischen und deutschen Regierung und Delegierte der Arbeiterorganisationen der beiden Länder teilnahmen. Die Berichte der beiden Gewerkschaftszentralen schlossen mit deutschen festen Vorschlägen für die Verwendung deutscher Arbeiter. Zum erstenmal bekundeten die deutschen Arbeiterverbände ihren Willen, gemeinsam mit der französischen Arbeiterschaft wiederaufzubauen. Dieser Bericht habe nicht einmal die Ehre einer Prüfung gehabt. Man sei auf den Widerstand der Regierung gestoßen. Die Regierung habe, um die Gründe ihrer Weigerung nicht öffentlich bekanntzugeben, vollkommenstes Stillschweigen gewahrt. Trotzdem seien im Oktober 1919 in Amsterdam anläßlich der Bauarbeiterkonferenz die Verhandlungen wieder aufgenommen worden und wenige Wochen später hätten in Paris in Anwesenheit deutscher Gewerkschaftsvertreter nochmals Verhandlungen stattgefunden. Die Arbeiter seien einig gewesen, die Regierenden aber seien stumm geblieben. Hierauf habe man beschlossen, unter Führung des allgemeinen Arbeitsamtes zu verhandeln. Diese Konferenz habe im Januar 1920 stattgefunden und mit einem allgemeinen Abkommen geendet, das die gewerkschaftlichen Bedingungen für die Verwendung deutscher Arbeiter enthalten habe. Das Protokoll sei der französischen und der deutschen Regierung übermittelt worden. Alles sei also für eine nützliche und effektive Zusammenarbeit mit den deutschen Arbeitern und deutschen Lieferanten von Rohstoffen für den Wiederaufbau vorbereitet gewesen.

385 Milliarden Fehlbetrag bei der Post.

Berlin, 28. Dez. In Ergänzung der Meldung über eine abermalige hundertprozentige Erhöhung der Postgebühren zum 15. Januar 1923 berichten die Blätter, daß der Reichspostminister den Mitgliedern des Verkehrsbeirates seine Vorschläge unterbreitet habe. Eine Erhöhung der Fernsprechgebühren soll nicht vorgenommen werden. Neu geplant ist die Einführung einer sogenannten Abgabegebühr für Pakete und die Einführung des 3-Kilogramm-Pakete. In einer Denkschrift, die der Reichspostminister seinen Darlegungen beigelegt hat, wird das Defizit der Reichspostverwaltung für 1923 auf 385,6 Milliarden beziffert. Bis zum 31. März 1923 sollen 12 000 ständige Dienstposten eingezogen werden. Im Verlaufe der beiden letzten Jahre sind bereits 40 000 Personen entlassen worden.

Deutsches Reich

Kein Eisenbahnerstreik in Baden.

b. **Berlin**, 28. Dez. (Eig. Drahtber.) Die „Rote Fahne" berichtet in ihrer heutigen Morgenausgabe von der Gefahr bevorstehender Eisenbahnarbeiterstreiks, und meldet, daß im Reichsverkehrsministerium ein Wahrnungstelegramm der Karlsruher Eisenbahndirektion eingegangen sei, wonach mit dem Ausbruch eines Eisenbahnerstreiks in Baden in den nächsten Tagen zu rechnen sei. Von zuständiger wird uns mitgeteilt, daß die Meldung in dieser Form den Tatsachen nicht entspricht und inhaltlich über die erfolgte Orientierung in Berlin hinausgeht.

Unser Londoner Botschafter in Berlin.

b. **Berlin**, 28. Dez. (Eig. Drahtber.) Wie die „Zeit" erfährt, hat der Botschafter des Deutschen Reiches in London Senator Sthamer sich in privater Angelegenheit nach Hamburg begeben. Er hat die Gelegenheit zu einem Aufenthalt in Berlin benützt, um dem Reichskanzler sowie dem Außenminister einen Besuch abzustatten.

Fünf Fragen der Gewerkschaften.

Berlin, 28. Dez. Anläßlich der Besprechung der Regierung mit den Gewerkschaften, die laut „Vorwärts" am Freitag stattfinden sollen, haben die Gewerkschaften fünf Fragen gestellt, die u. a. Auskunft verlangen, inwieweit bei der kommenden Brotpreisregelung ein Lohnausgleich in der Privatindustrie geschaffen werden soll. Zweitens wird gefragt, inwieweit die Regierung dafür gesorgt habe, daß die inneren wirtschaftlichen Maßnahmen in den Kreisen der Wirtschaft keinen Widerstand finden und inwieweit die Regierung bereit sei, Sachverständige aus den Reihen der Gewerkschaften zu hören. Weiter werde Aufklärung verlangt, ob die Regierung bereit sei, die Ungerechtigkeiten des Reichseinkommensteuergesetzes insbesondere für die Lohnsteuerpflichtigen bei den Ergänzungsentwürfen zum Reichseinkommensteuergesetz auszugleichen. Zum Schluß wird Auskunft gefordert über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot und zur Bekämpfung des Wuchers.

Ein Holzverkauf als Hilfe für die Berliner Straßenbahn.

Berlin, 28. Dez. Der Magistrat beschloß aus verstärktem Holzschlag der städtischen Forsten eine Milliarde Mark als einmalige, die Wirtschaftlichkeit hebende Ausgabe, der Straßenbahn zur Verfügung zu stellen, nachdem die Straßenbahn in eine städtische Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt ist.

Die welsche Angst vor der Wahrheit.

Berlin, 28. Dez. (Drahtber.) Die „Münchener N. Nachrichten" sind, den Abendblättern zufolge, im besetzten Gebiet von der Interalliierten Rheinlandkommission auf drei Monate wegen eines Artikels des schwedischen Obersten Petersen verboten worden, worin er auf Grund eigener Anschauung die Zustände im besetzten Gebiet geschildert hat.

Die Herausgabe deutscher beschlagnahmter Vermögen in Amerika.

Berlin, 28. Dez. Ueber die Rückerstattung deutscher Vermögen in den Vereinigten Staaten wird mitgeteilt:

Wie die Concord Finance Corporation, die Vertrauensstelle des Bundes der Auslandsdeutschen in den Vereinigten Staaten, mitteilt, ist in Ergänzung der Winslow-Bill über die Freigabe der Werte bis 10 000 Dollar von dem Abg. Sabath eine Resolution im Repräsentantenhause eingebracht worden. Während der Inhalt der neuen Vorlage im wesentlichen dem Wortlaut nach mit der Winslow-Bill voll und ganz übereinstimmt und ebenfalls die Rückerstattung der Werte bis 10 000 Dollar befürwortet, geht er in einigen Punkten über den ursprünglichen Antrag hinaus und befürwortet insbesondere die Rückerstattung desjenigen Eigentums, das Deutschen oder Oesterreichern zusteht, die vor dem Kriege ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten hatten und zurzeit haben. Die Begründung der Winslow-Resolution wird in der Sabath-Resolution noch dahingehend ergänzt, daß die in Deutschland und Oesterreich während des Krieges beschlagnahmten ausländischen Vermögen bereits freigegeben wurden.

Wie verlautet, steht auch der amerikanische Treuhänder der Rückerstattung der Werte bis 10 000 Dollar wohlwollend gegenüber. Die Beratung über das Gesetz dürfte schon in den ersten Januartagen ihren Fortgang nehmen. Wie bereits früher gemeldet, stellt sich der Bund der Auslandsdeutschen, Abteilung Amerika, in Berlin, Burgstraße 30, allen Interessenten zur kostenlosen Beratung über die nach Annahme des Freigabegesetzes in jedem einzelnen Fall erforderliche Reklamierungsaktion zur Verfügung.

Aus Baden

Ablieferung von Steuermarkenblättern.

Amtlich wird mitgeteilt:

Nach § 42 der Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Besteuerung des Arbeitslohns ist der Arbeitnehmer verpflichtet, innerhalb des Monats Januar (jeden Kalenderjahres) die Einlagebogen seines Steuerbuchs die im (abgelaufenen) Kalenderjahr 1922 zum Einkleben von Steuermarken verwendet worden sind, dem für ihn zuständigen Finanzamt zu übergeben. An Stelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Einsendung oder Uebergabe der Einlagebogen übernehmen; er hat sie gemeindeweise geordnet dem Finanzamt zu übersenden. Es empfiehlt sich, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen, da sie einerseits dem Arbeitnehmer den zeitraubenden Gang zum Finanzamt oder das aufzuwendende Briefporto erspart, andererseits auch den Arbeitgeber vor Störungen seines Betriebes durch Gänge der Arbeitnehmer zum Finanzamt schützt. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt, daß sich auch Innungen bereit erklärt haben, die Steuermarkenblätter sämtlicher Arbeitnehmer, die bei den der Innung angeschlossenen Handwerksmeistern beschäftigt sind, dem Finanzamt gesammelt zu übermitteln; der Verband hat dieses Verfahren als zweckmäßig empfohlen. Es wäre zu begrüßen, wenn auch die Innungen in Baden zur Vereinfachung des Ablieferungsgeschäfts dadurch beitragen wollten, daß sie sich in möglichst weitem Umfang in der angegebenen Weise daran beteiligen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Frist für die Ablieferung keinesfalls über den 31. Januar hinaus verlängert werden wird.

*

t. **Ettlingen** 28. Dez. Das 25jährige Dienstmädchen Anna Kramer, das ihre Herrschaft be-

Ein Gespräch mit Hans Thoma.

Hofrat Alexander Koch, der Herausgeber der Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration", war bei dem 83jährigen Hans Thoma in Karlsruhe. Was er mit Thoma gesprochen hat, davon erzählt Koch jetzt in seiner Zeitschrift: Auf den Hinweis seines Besuchers auf die letzte Geburtstagsfeier mit ihren vielen Ehrungen und Liebesbeweisen winkte Thoma mit den alten Händen, wie in gutgelaunter Abwehr. „Ja, ich denke viel, und oft denke ich viel zu viel. Das Wichtigste kann ich aber dann selber nicht sagen. Manchmal möcht' ich es so für mich in die Worte fassen „Bete und arbeite". Darauf läuft schließlich die ganze Menschenweisheit hinaus. Goethe hat es ja auch einmal ähnlich in Form gebracht, wenn er sagt: „Das Erforschliche erforschen und das Unerforschliche verehren". Es kommt dann nur noch darauf an, was man „beten" und was man „arbeiten" nennt. Aber über das hinaus geht eigentlich im Grunde alle Einsicht nicht, so weit und so hoch sie auch greifen mag." Auf die Erinnerung Kochs an Thomas Rede im Landtage erzählte der Meister: „Wie mich der Großherzog in den Landtag berufen hat, habe ich einen Schrecken bekommen, wie damals bei der Schriftstellerei, zu der mich Hansjakob veranlaßt hatte, und habe gesagt: Was tue ich im Landtag? Ich bin doch kein Politiker. Ich habe gefühlt, ich bin unnötig dort. Es sind ja so gescheite Leute darinnen, Juristen und gelehrte Männer. Was tut ein armer Maler in der Gesellschaft? Aber der Großherzog hat sich gedacht: mein Hans Thoma wird im Landtag beruhigend und versöhnlich wirken, und dieses Vertrauen hat mich gestärkt, und so habe ich's denn angenommen. Habe aber gleich erklärt, daß ich kein Redner bin und sehr bescheiden zuhören will, was die andern sagen, und nur dafür garantiere, daß ich mich hüten werde, im Landtag schädlich zu wirken. Aber dann habe ich doch bald eine Rede gehalten. Oder vielmehr ich habe sie bloß so herausgestottert, und wie ich sie nachher in Berichten gelesen habe, war doch ein Zusammenhang darin, und die Rede hat bei allen Parteien Glück gemacht. Zu denken, daß ich eben über den Parteien stand, ist doch eine furchtbare Anmaßung, und ich hab mir gedacht, es wäre richtiger, daß ich unter den Parteien stehe."

Auf die Frage, welche seiner Werke ihm selbst am höchsten stehen, antwortete Thoma: „Ich mag sie alle oder ich mag sie alle nicht. Aber die unscheinbaren sind mir meist lieber. Es gibt Bilder von mir, die ein gewisses Aufsehen gemacht haben, die mir aber nicht so aus dem Herzen gekommen sind wie jene anderen. Der „Kinderreigen" z. B. ist so sehr beliebt, aber ich kann nicht sagen, daß er mir lieber wäre als andere, die weniger beachtet und reproduziert worden sind. Thomas Schwester Agathe meint dazu: „Es ist merkwürdig, wenn ihm eine von seinen früheren Sachen zu Gesicht kommt, die er schon fast vergessen hat, freut er sich allemal wie ein Kind." Und Thoma sagt: „Ja, das ereignet sich jetzt mit früher weggeworfenen Sachen, die jetzt wieder an mich kommen, weil ich sie unterzeichnen soll. Und da muß ich sagen, wenn sie auch oft nachlässig gemacht sind, es ist nie etwas Gemeines darin, und sie sind mindestens technisch anständig gemacht."

Auf die Frage nach seinen Beziehungen zu anderen Künstlern antwortete Thoma, daß er Liebermann nie persönlich kennen gelernt hat, daß er aber mit Kalckreuth gut bekannt war und ihn als Menschen wie als Künstler außerordentlich schätzt. Trübner, der sich über Thoma manchmal etwas unzufrieden und abgünstig äußerte, scheint geglaubt zu haben, Thoma habe in Karlsruhe nicht genug für ihn getan. Dazu meinte Thoma nicht ohne ein gutmütig sarkastisches Lächeln: „Ich habe für mich selber nichts getan, was sollte oder konnte ich da für andere tun? Es war nicht meine Art. Ich war immer sehr zurückhaltend und habe mich nirgends vorgedrängt. Ich weiß wohl, daß Trübner in seiner Seele mich als das Hindernis seiner Karlsruher Laufbahn betrachtet hat; er meinte wohl, wenn ich nur wollte, so könnte ich ihm die Wege ebnen. Aber ich war ja wirklich einmal wegen Trübner beim Großherzog, bin aber dort gar nicht gut gefahren. So mußte ich es wohl aufgeben."

Auf die Frage nach seinen Lebensgewohnheiten erzählte Thoma, wie er früher viel geraucht habe, sogar echte Havannas, hochmütig geworden durch höhere Bilderpreise; dann habe er aber schwere Schwindelanfälle bekommen, so daß er sich auf der Straße an Hausecken habe halten müssen. Daran seien die Havannas schuld gewesen. Da habe er das Rauchen längere Zeit aufgesteckt, aber doch nicht für immer. Wein trinkt er noch heute, „je stärker er ist, desto lieber", wie er leichtsinnig-frohgemut versichert. Aber da greift Schwester Agathe berichtigend ein: „Aber viel trinkt er nicht, nur mittags ein Gläschen; er hat überhaupt immer in der Art vorsichtig gelebt."

Auf Kochs Frage nach Thomas jetzigem Gesundheitszustand hörte er, daß er gut ist, abgesehen von Beschwerden des Alters. „Der Doktor behauptet, ich hätte ein sehr gesundes Herz, und das erschreckt mich eigentlich, denn ich muß denken, ich kann nicht sterben. Einmal, wie ich mit Hansjakob zusammen war, hatte er meine Hand genommen und sich gewundert, wie ruhig und stark mein Puls war, während der seine unruhig und zitterig sei." „Donnerwetter", sagte er, „mit diesem Puls müssen Sie 100 Jahre alt werden." Schwester Agathe meint dazu, Thomas Mutter sei 93 Jahre alt geworden, aber das sei viel eher eine Last als ein Vergnügen.

Louis Pasteur.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.

Der Mann, dessen Name zu einem wissenschaftlichen Begriff geworden, und der über einem der berühmtesten Institute von Paris steht, war Jahrzehnte hindurch und ist bis zum heutigen Tage Frankreichs Stolz. Er repräsentierte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gewissermaßen die französische Wissenschaft. Der Gerbersohn aus Dole im Jura, der in diesem weltentlegenen Winkel am 27. Dezember 1822 geboren wurde, gehört zu jenen Forschernaturen, die der Wissenschaft neue Wege gewiesen haben und deren Entdeckungen in ihrer grundlegenden Bedeutung durch keine noch so großen Fortschritte der Wissenschaft werden überholt werden können. Louis Pasteur, der im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Anschauung kein Arzt, sondern Chemiker gewesen ist, und der nach seinem eigenen Eingeständnis von Medizin wenig oder nichts verstand, durchlief in der ersten Hälfte seines Lebens die übliche Karriere des Gelehrten, war u. a. in den Jahren von 1849 bis 1854 Professor der Chemie an der alten französischen Universität in Straßburg und kam erst 1858 als Leiter der Normalschule nach Paris. Fünf Jahre später wurde er Professor der Geologie, Physik und Chemie an der Schule der Schönen Künste, und 1867 wurde ihm an der Sorbonne der Lehrstuhl der Chemie übertragen, nachdem er in der Zwischenzeit schon wichtige Arbeiten über die Molekularchemie veröffentlicht hatte.

Auf diesem Gebiet kam er dann zu jenen bedeutsamen Leistungen, die seinen Namen berühmt machten. Er wies die Beteiligung niederer Organismen an den verschiedenen Gärungsprozessen nach, er erfand die Pasteurisierung der Weine, entdeckte eine die Kulturen bedrohende Krankheit der Seidenraupen und gab ein Verfahren an, durch das diese Krankheit bekämpft wurde. Weit bedeutsamer aber noch waren Pasteurs Untersuchungen über die Bakterien des Milzbrandes, mit denen er eine ganz neue Aera in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten begründete. Um das Jahr 1880 begann er seine Untersuchungen über die sogenannten abgeschwächten Krankheitsgifte und zwar zunächst an der Hühnercholera, wobei er fand, daß Reinkulturen der Mikroorganismen durch die Hühnercholera hervorgerufen wird, durch längeres Stehen an der Luft eine dem Alter der betreffenden Kulturen proportionale Verringerung ihrer krankheitserzeugenden Wirkung erfahren. So wurde Pasteur zum Entdecker der Schutzimpfung und der modernen Serumtherapie, die er später weiter ausbaute, und die

stohlen hatte, stürzte sich heute aus dem zweiten Stockwerk zum Fenster hinaus und erlitt erhebliche Verletzungen.

t. **Bruchsal**, 28. Dez. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde im hiesigen Bahnhof Postschaffner Edinger aus Weiher von einem Schnellzug erfaßt und getötet.

t. **Schwetzingen**, 28. Dez. Der Einbruchsdiebstahl in der Villa Neuhaus, bei dem Silbergegenstände im Wert von einigen Millionen Mark entwendet wurden, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Dr. Neuhaus hat für die Wiederbeschaffung der Silbergegenstände bezw. Ermittlung oder Ergreifung der Täter die ausgesetzte Belohnung von 200 000 Mk. auf 400 000 Mk. erhöht.

Heidelberg, 28. Dez. (Drahtber.) Heute abend fand die Wahl des Oberbürgermeisters statt. Von 104 Wahlberechtigten (Mitglieder des Bürgerausschusses und des Stadtrats) haben 96 ihre Stimme abgegeben. 64 Stimmzettel trugen den Namen des bisherigen Oberbürgermeisters Prof. Dr. Walz, 30 waren weiß oder sonst ungültig, 2 trugen einzelne Namen. Damit ist Oberbürgermeister Walz, der seit 1888 im Dienste der Stadt Heidelberg steht, auf 9 Jahre wiedergewählt.

t. **Heidelberg**, 28. Dez. In einer hiesigen Tabakfabrik wurden in den letzten Wochen Tabak und Zigarren entwendet. Am letzten Arbeitstag vor Weihnachten nahm die Kriminalpolizei eine genaue Kontrolle der das Werk verlassenden Arbeiter und Angestellten vor, wobei bei einem Werkmeister und einigen Arbeitern gestohlener Tabak vorgefunden wurde.

t. **Heidelberg**, 28. Dez. Die Heidelberger Straßenbahnverwaltung hat den Betrieb der Königstuhlbahn wegen Unrentabilität eingestellt.

t. **Mannheim**, 28. Dez. In Ludwigshafen geriet ein 32jähriger Rangierer zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und wurde getötet.

t. **Friedrichsfeld** b. Mannheim, 28. Dez. Ein Bubenstreich wurde in der Steinzeugfabrik Friedrichsfeld ausgeführt. Die Fabrik läßt in einer besonderen Küche für die Beamten und Arbeiter Kaffee kochen. Ein Unbekannter goß nun aus einem Krug mit etwa 5 Liter Salzsäure, die zum Reinigen der Badewannen benützt wird, die gefährliche Säure in den Kaffee. Zum Glück tranken in der fraglichen Nacht die Arbeiter keinen Kaffee.

a. **Weinheim**, 28. Dez. Der Bürgerausschuß bewilligte 18 Millionen Mark als Gemeindebaudarlehen an die Gemeinnützige Baugenossenschaft, um dadurch die Fortführung der begonnenen Kleinwohnungsbauten zu ermöglichen. — Ferner stimmte der Bürgerausschuß der Erhebung eines gemeindlichen Zuschlags zur gesetzlichen Wohnabgabe in Höhe von 5½ Proz. zu und beschloß einstimmig die Aufnahme eines Anlehens von 30 Millionen Mark, um für spätere kommunale Aufgaben Geld bereit zu haben.

t. **Säckingen**, 28. Dez. Ueber die Weihnachtstage wurde in der Fabrik Berberich und Söhne eingebrochen. Die Diebe entwendeten Taschentücher und Halstücher von sehr beträchtlichem Wert.

t. **Konstanz**, 28. Dez. Eine Frau aus St. Gallen hatte in einem Konstanzer Lebensmittelgeschäft eine Gans gekauft und unter ihren Kleidern verborgen, um den Vogel unverzollt über die Grenze zu bringen. Bei der Paßrevision wurde die Gans aber entdeckt und der Frau abgenommen, die obendrein noch eine Buße von 750 000 Mk. zahlen mußte.

Aus dem Stadtkreise

Kurs für Gemeindepolizeibeamte.

Der erste Kurs für Gemeindepolizeibeamte in der staatlichen Polizeischule in Karlsruhe ist, wie die Presseabteilung der badischen Regierung mitteilt, dieser Tage geschlossen worden. Alle Teilnehmer haben den Kurs mit Erfolg besucht. Das Unterrichtsgebiet umfaßte neben der Unterweisung in den besonderen Aufgaben des Gemeindepolizeiwesens Einführung in die moderne Technik des Fahndungs- und Meldewesens. Den Teilnehmern wurde zugleich Gelegenheit gegeben, den Dienst der Einzel- und Bereitschaftspolizei in Karlsruhe, sowie das Landespolizeiamt und das Landeskriminalmuseum in Karlsruhe kennen zu lernen. Es ist in Aussicht genommen, bei einem zweiten Kurs im Frühjahr wieder einer größeren Zahl von Gemeindepolizeibeamten die Vorteile eines solchen Ausbildungskurses zugänglich zu machen.

Ein zeitgemäßes Neujahrs-Geschenk

das sich dadurch auszeichnet, die Empfänger längere Zeit täglich an den Geber zu erinnern, empfiehlt das **Karlsruher Tagblatt** seinen geschätzten Beziehern.

Jedem Leser unserer Zeitung sind sicher Familien, Verwandte oder Freunde bekannt, die durch die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Not geraten und nicht mehr imstande sind, von ihrem Einkommen den Bezugspreis für eine Zeitung zu erschwingen. Wer diesen Bedrängten, die sonst ohne jede geistige Nahrung wären, eine Aufmerksamkeit zum bevorstehenden Neujahrsfest erweisen möchte, der sende uns den umstehenden Bestellzettel ein.

Diese Gabe wird sicher von den Bedachten

dankbar und freudig entgegengenommen.

*

Die Polizeistunde in der Sylvesternacht ist allgemein auf 1 Uhr festgesetzt worden.

Das Badische Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 89 hat folgenden Inhalt: Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: die Feststellung, Erhebung und Verrechnung der Landeskirchensteuer für die evangelisch-protestantische Landeskirche in Baden.

Die Fernsprechgebühren nach §§ 4 und 8 des Fernsprechgebührengesetzes vom 11. Juli 1921 sind durch die Verordnung vom 7. Dezember 1922 neu festgesetzt worden. Zu diesen Gebühren und zu den im § 3 des Ferngesprächgebührengesetzes bestimmten Gebühren wird ein Teuerungszuschlag von 2900 vom Hundert erhoben. Danach beträgt die Jahres-Grundgebühr für die Ueberlassung und Unterhaltung eines Hauptanschlusses (ohne Gesprächgebühren) vom 1. Januar 1923 an in Ortsnetzen mit

nicht mehr als	50 Hauptanschlüssen	11 400 M
mehr als 50 bis mit	100 Hauptanschl.	12 600 M
100 bis mit	500 Hauptanschl.	13 800 M
500 bis mit	1 000 Hauptanschl.	15 000 M
1 000 bis mit	5 000 Hauptanschl.	16 800 M
5 000 bis mit	10 000 Hauptanschl.	18 000 M
10 000 bis mit	50 000 Hauptanschl.	19 200 M
50 000 bis mit	100 000 Hauptanschl.	20 400 M
100 000 bis mit	150 000 Hauptanschl.	21 600 M
150 000 bis mit	200 000 Hauptanschl.	22 800 M

Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt vom 1. Januar 1923 an von einer Teilnehmerstelle aus 15 M. Für die Benützung der Fernleitungen ist vom 1. Januar 1923 an zu zahlen: für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung

bis zu 5 Klm. einschließlich	15 M
von mehr als 5 bis 15 Klm. einschl.	45 M
von mehr als 15 bis 25 Klm. einschl.	90 M
von mehr als 25 bis 50 Klm. einschl.	150 M
von mehr als 50 bis 100 Klm. einschl.	210 M

über 100 Klm. für jede angefangenen weiteren 100 Klm. 90 M mehr.

Bei öffentlichen Sprechstellen beträgt vom 1. Januar 1923 an die Gebühr für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer im Ortsverkehr und im Fernverkehr auf Entfernungen von nicht mehr als 5 Kilometer 30 M. Eine Mindestgebühr für monatlich 40 Ortsgespräche wird nicht mehr erhoben. Wer seinen Anschluß aus Anlaß der Gebührenänderung nicht behalten will, kann ihn bis zum 28. Dezember 1922 auf den 31. Dezember 1922 kündigen.

Vorverkauf von Fahrkarten und Rundreisehesten anläßlich der Tariferhöhung auf 1. Januar 1923. Der teilweise außerordentlich starke Andrang an den Schaltern der Bahnhöfe kurz vor Abgang der wichtigeren Züge anläßlich der Weihnachtsfeiertage zeigt immer wieder, daß die Möglichkeiten der Vorauslösung von Fahrkarten nicht genügend bekannt sind. Durch Errichtung von meist zentral gelegenen Reisebüros in den größeren Städten ist der Vorverkauf von amtlichen Fahrkarten wesentlich erleichtert worden. Hierbei wird lediglich der amtliche Fahrpreis ohne irgendwelche Zuschläge erhoben. Die Vorauslösung von Fahrkarten und Fahrscheinheften bietet besonders bei der bevorstehenden Tariferhöhung auf 1. Januar insofern ganz erhebliche Vorteile, als die bis 31. Dezember zum bisherigen Preis gelösten Fahrkarten ohne weiteres bis einschließlich 3. Januar gelten und die bis 31. Dezember gelösten Rundreisehefte bis 28. Februar Gültigkeit haben. Bei den Rundreisehesten muß jedoch die Fahrt spätestens bis 3. Januar angetreten sein. Da Rundreisehefte nur durch die Reisebüros (in Karlsruhe durch das Reisebüro des Verkehrsvereins Kaiserstraße 158) bezogen werden können und diese am 31. Dezember — einem Sonntag — teils geschlossen oder nur beschränkt geöffnet sind, so ist die Bestellung von Rundreisehesten bis spätestens 30. Dezember dringend zu empfehlen.

Gewährung von Vorschüssen bei Seuchenverlusten. Den Besitzern von Tieren, die auf polizeiliche Anordnung getötet wurden, oder infolge entschädigungspflichtiger Seuchen umgestanden sind, kann, wenn das Abschätzungsverfahren ordnungsgemäß durchgeführt ist, und alle sonstigen gesetzlichen Vorschriften zutreffen, auf besonderen Antrag ein Vorschuß bis zur Höhe des unbestrittenen Betrages auf die durch das vorgeschriebene Festsetzungsverfahren aus der Staatskasse zu zahlende Entschädigung gewährt werden.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 26. Dez.: Emilie Neuert, alt 45 Jahre, Ehefrau des Schlossers Hch. Neuert. — 27. Dez.: Willi, alt 1 Jahr 1 Monat 17 Tage, Vater Wilh. Limbach, Tiefbauarbeiter; Luise Bodemann, Sekretärin, ledig, alt 24 Jahre; Dr. Traugott Cramer, prakt. Arzt, Ehemann, alt 66 Jahre; Luise Böffert, alt 54 Jahre, Ehefrau des Eisenbahn-Oberschaffners Robert Böffert; Luise Stähle, alt 46 Jahre, Witwe des Ingenieurs Johann Stähle; Robert Müller, Oberlandesgerichtspräsident, Ehemann, alt 54 Jahre; Elsa Dill, alt 27 Jahre, Ehefrau des Maschinenarbeiters Willi Dill.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 29. Dezember 1922. 11 Uhr: Dr. Traugott Cramer, prakt. Arzt, Kriegstraße 144. — 12 Uhr: Luise Bodemann, Sekretärin, von Baden-Baden, † Diakonissenhaus. — 1 Uhr: Luise Böffert, Eisenbahn-Oberschaffners-Ehefrau, Winterstraße 7. — 2 Uhr: Luise Stähle, Ingenieurs-Witwe, Karl-Wilhelmstraße 40. — ½3 Uhr: Elsa Dill, Maschinenarbeiters-Ehefrau, Rheinstraße 53, in Mühlburg beerdigt. — 3 Uhr: Robert Müller, Oberlandesgerichtsrat, Eisenlohrstraße 26.

Verschiedene Drahtmeldungen

Die Börsentage der nächsten Woche.

w. **Berlin**, 28. Dez. (Drahtber.) Der Börsenvorstand beschloß, in der ersten Woche des Monats Januar nur am Mittwoch und Freitag Wertpapierbörse stattfinden zu lassen und im übrigen die bisherigen Bestimmungen aufrecht zu erhalten.

Opfer der Stürme.

Kiel, 28. Dez. Der zum Kommando der Torpedoschule in Mürwick gehörige Bergungsdampfer „Antrax" ist seit dem 20. Dezember verschollen. Er ist vermutlich untergegangen. An Bord befanden sich zwei Unteroffiziere und zehn Mann. Die Leiche eines Matrosen und Wrackteile des Dampfers sind an der dänischen Küste angetrieben.

Hamburg, 28. Dez. Der Hamburger Dampfer „Heinrich Kayser" ist seit einer Woche überfällig. Es ist wahrscheinlich, daß er auf der Fahrt von Amerika nach Hamburg im Orkan auf dem Atlantischen Ozean untergegangen ist. Der Dampfer hatte 44 Mann Besatzung.

Die Lausanner Friedenskonferenz an einem kritischen Punkt.

London, 28. Dez. Reuter berichtet aus Lausanne, es bestehe die ernste Gefahr, daß die Lausanner Konferenz scheitern werde, wenn die Türken weiter bei ihrer augenblicklichen Methode beharren. Die Häupter der alliierten Missionen werden wahrscheinlich in einigen Tagen in der Lage sein, den Türken ihre Beschlüsse vorzulegen, und diese würden dann der entscheidenden Frage gegenüberstehen, sie entweder anzunehmen, oder abzulehnen. Es sei klar, daß der augenblickliche Zustand nicht länger fortdauern dürfe.

*

Der Streit dreht sich jetzt hauptsächlich um die bisherigen Sonderrechte von Fremden in der Türkei. Die Türken fordern Aufhebung dieser Sonderrechte. England, Frankreich, Italien und auch Amerika sind gegen die türkische Forderung.

England im Orient.

w. **London**, 28. Dez. (Drahtbericht.) Reuter meldet aus Malta: Infolge der ungünstigen Nachrichten aus Lausanne verlautet, daß die britische Mittelmeerflotte Befehl erhalten hat, nach dem Orient zurückzukehren. Es heißt, daß alle verfügbaren Schiffe heute mittag in See gehen würden.

Tagesanzeiger

Freitag, den 29. Dezember 1922.

Bad. Landestheater: „Der arme Heinrich", 7 bis gegen 10 Uhr
Städt. Konzerthaus: „Der Dreidirndlbauer", 7 bis nach ½10 Uhr.
Colosseum: Varieté, abends 8 Uhr.
Wiener Hof: Abschiedsfeier, abends 8 Uhr.

Gedenket d. Hungernden u. Frierenden!
Gebt schnell und reichlich für die Winternothilfe!
Spenden und Zeichnungen nimmt dankend entgegen die **Expedition d. Karlsruher Tagblattes.**

in seiner Entdeckung der Schutzimpfung gegen die Tollwut ihre größte Bedeutung erlangte.

Dieser kurze Ueberblick gibt natürlich nur in den oberflächsten Umrissen ein Bild von der wissenschaftlichen Arbeit dieses Mannes, der in dem mit Geldmitteln aus aller Welt erbauten Institut Pasteur eine Forschungsstätte fand, die im Laufe der Jahrzehnte eine außerordentlich große Zahl bedeutender Gelehrter wie Roux, Metschnikow ausgebildet und die vielseitigsten wissenschaftlichen Leistungen hervorgebracht hat. Körperlich schon lange siech, aber geistig bis zuletzt ungebrochen, starb Pasteur am 28. September 1895. A. K.

Kunst und Wissenschaft

Emil Doepler d. J. †. Im Alter von 67 Jahren ist Professor Emil Doepler der Jüngere in Berlin gestorben. Er nannte sich der Jüngere zum Unterschied von seinem Vater, dem Historienmaler Karl Emil Doepler. Sein Hauptgebiet waren ornamentale und heraldische Arbeiten, überhaupt die dekorativen und kunstgewerblichen Grenzgebiete. Schon früh kam er mit dem Hof in Beziehungen: für Kaiser Wilhelm II. hat er viel gearbeitet, ebenso für die Reichsbehörden. Seit dem Jahre 1881 wirkte er am Berliner Kunstgewerbemuseum, wo er neben seiner Lehrtätigkeit eine Fülle von Illustrationen, Aquarellen, Zeichnungen und Gemälden schuf.

Zeitungs- und Bücher-Sterben. Schwer liegt auf Deutschland die wirtschaftliche Last. Ein dumpfer Druck hemmt den geistigen Aufschwung. Hunderte von Zeitungen und Zeitschriften, diese unentbehrlichen Quelladern des Zeitgeistes, mußten versiegen. Und so manches schöne und wertvolle Buch bleibt vergriffen oder kann überhaupt nicht erscheinen. Wenn das Deutschtum allen Gewalten zum Trotz sich durchringen soll, dann muß es all seine geistigen Kräfte sammeln zu zielbewußter Arbeit. Sind wir auch waffenlos durch den Schandfrieden, die Waffen des Geistes können und müssen scharf erhalten bleiben. Zu diesen Waffen gehören die Bücher in erster Reihe. Sie weisen dem deutschen Geist die Richtung, und es ist darum ein besonderer Trost, daß das deutsche Volk, das immer schon ein treuer Freund der Bücher gewesen ist, seiner Neigung auch heute noch treu geblieben ist. Trotz der Zeiten Ungunst liegen von dem bekannten Konversationslexikon Brockhaus zwei Bände vor. Der dritte ist gleichfalls im Druck und wird in den ersten Monaten des neuen Jahres in der gleichen vorzüglichen Ausstattung erscheinen können. Der neue Brockhaus bietet alle Gewähr, daß auch der Abschluß des Werkes in absehbarer Zeit erscheint. Gerade weil die Nachkriegszeit, was sehr begreiflich ist, kaum Möglichkeit für groß angelegte vielbändige Konversations-Lexika bot, ist der Neue Brockhaus mittleren Umfangs um so unentbehrlicher. Seine Zuverlässigkeit in Wort und Bild ist bekannt. Mit jedem neuen Band steigt der Wert des Neuen Brockhaus, mit jedem neuen Band steigt auch die Freude, ein solches Werk zu besitzen. Schwierig ist allerdings die Preisfrage, denn es ist klar, daß die weiteren zwei Bände unmöglich mehr zum selben Papiermarkpreis hergestellt werden können, wie die ersten beiden! Jedoch — an den Preisen der täglichen Gebrauchsgegenstände gemessen — stellt das Buch immer noch die günstigste Kapitalanlage dar. Und eins steht fest: je eher jemand die erschienenen Bände erwirbt, desto billiger erhält er sie!

Sobald der dritte Band vorliegt, werden wir unsere Leser in Kenntnis setzen.

Wer hat zerstört?

In dem Dezemberheft der „Süddeutschen Monatshefte" (München) untersucht Otto v. Stülpnagel die Zerstörung Nordfrankreichs und Belgiens auf Grund der Urkunden und er kommt gegenüber den Behauptungen der Alliierten zu folgenden Feststellungen:

1. Die überwiegende Zahl der vernichteten Ortschaften Frankreichs und Belgiens ist im Verlaufe der ununterbrochenen vierjährigen Kämpfe zerstört worden. Sie ist also eine direkte Folge der Kampfhandlungen. 2. An diesen durch den Kampf entstandenen Zerstörungen haben beide Parteien, Deutschland und die Alliierten, ihren bestimmten Anteil. Doch überwiegt der Anteil der Alliierten den deutschen bei weitem. 3. Soweit planmäßige — d. h. außerhalb des Kampffeldes mit Absicht durchgeführte — Zerstörungen von deutschen Truppen ausgeführt wurden, geschah dies aus zwingenden, rein militärischen Gründen. Die Bestimmungen des Völkerrechts wurden hierbei durchaus beachtet. 4. Dagegen haben die Alliierten, vielfach über die militärischen Erfordernisse weit hinausgehend, zahlreiche Orte des eigenen Landes rücksichtslos zerstört, durch Artilleriebeschießung oder Fliegerangriffe.

Es soll bei dieser Beweisführung niemals bestritten werden, daß einzelne deutsche Zerstörungsmaßnahmen vielleicht übereilt getroffen wurden, zumal die Ausführung durch viele untergeordnete Instanzen zu erfolgen hatte. Aber derartige Erscheinungen sind in einem Kriege eben unvermeidlich, besonders in einem Weltkriege, zu dem fast die ganze Bevölkerung herangezogen wurde, und verändern das Gesamtbild nicht. Zahlreiche Mißgriffe dieser Art sind erst recht bei den Alliierten vorgekommen!

Der Verfasser untersucht unter Beibringung außerordentlich wertvollen und beweiskräftigen Materials die Zerstörungen, die im Bewegungskrieg und im Stellungskampf als Ergebnis der militärischen Operationen notwendig waren, und hat sich auf das Völkerrecht und die Zeugnisse hervorragender auswärtiger Autoritäten berufen, die die Zulässigkeit der Zerstörung von Ortschaften usw. gestatteten, wenn die militärischen Operationen dies erfordern. Er weist gleichfalls durch Beibringung wichtiger Zeugnisse und Belege nach, daß die Deutschen im Bewegungskrieg fast jede Zerstörung vermeiden konnten, daß es bei den notwendig gewordenen Rückzügen, besonders auf die Siegfriedstellung, ein dringendes Erfordernis war, dem nachrückenden Feinde alle Schwierigkeiten in den Weg zu legen, die möglich waren, und daß deshalb vieles vernichtet wurde und zerstört werden mußte, besonders bei der ungeheueren Ueberlegenheit der Alliierten, denen die Industrie und die Hilfsmittel der ganzen Welt zur Verfügung standen, Artillerie, Munition und alle sonstigen Kampfmittel auf der gesamten Front während der ganzen Dauer des Krieges. Stülpnagel weist auch nach, daß die oberste Heeresleitung jede Hütte für die Unterkunft der deutschen Truppen notwendig hatte und es geradezu unsinnig gewesen wäre, Ortschaften ohne zwingenden Grund zu zerstören und das Gelände zu verwüsten. Vor allem wird durch Angabe der Zahl der Schüsse, der gezählten Treffer und Volltreffer der Nachweis erbracht, daß die Zerstörung der Ortschaften an der Siegfriedfront hauptsächlich durch die englisch-französische Artillerie erfolgt sei; vor allem aber weist er auch nach, daß alle Zerstörungen sich nur auf das Kampfgebiet beschränken.

Im Gegensatz hiezu werden die planmäßigen Zerstörungen der Russen von 1914—1917 im einzelnen geschildert, vor allem auch die furchtbaren Verwüstungen, die Rußland in Ostpreußen angerichtet hat. Ein wertvolles historisches Kapitel ist die Schilderung der Zerstörungen durch die Ententeländer in der Geschichte. Hier wird vor allem die planmäßige Verwüstung der Pfalz, die Verwüstungen im amerikanischen Sezessionskrieg, die Zerstörungen der russischen Armee im Jahre 1812, die Zerstörungen der Engländer in Indien, Zerstörungen in Irland usw. im einzelnen dargestellt.

Das Heft ist mit 361 photographischen Aufnahmen ausgestattet, die die Beweise und Angaben des Verfassers jedem vor die Augen führen. Daß der Verlag dieses wertvolle Heft, das überall Verbreitung verdient, wo Deutsche wohnen, die für die Ehrenrettung des Vaterlandes Interesse haben und die Wahrheit weiterverbreiten wollen, zu dem geradezu unerhört billigen Preis von 40 M ausgibt, kann ich mir nur dadurch erklären, daß der Verlag, wie schon so oft, im nationalen Interesse ein Opfer bringt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Festsetzung der Ortspreise für den Wert der Sachbezüge gemäß § 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte betr.

Nach Anhörung des Bezirksrats und der in Betracht kommenden Behörden und Interessenverbände wird gemäß § 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte und gemäß § 4 der badischen Vollzugsverordnung hierzu vom 5. August 1912 der Wert der Sachbezüge mit Wirkung vom 1. Dezember 1922 wie folgt neu festgesetzt:

Die Angestellten werden nach ihrem Jahresgehalte in zwei Klassen eingeteilt, und zwar in:
Klasse I mit einem Jahresgehalte bis einschließlich 300 000 ℳ;
Klasse II mit einem Jahresgehalte über 300 000 ℳ.

Der Wert der Sachbezüge selbst, wobei nur Kost und Wohnung in Betracht kommen, wird festgesetzt:

1. für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Vororte:
für Klasse I auf täglich 300 ℳ = jährl. 109 500 ℳ
" " II " " 375 ℳ = " 136 875 ℳ
2. für den Landbezirk Karlsruhe:
in Klasse I auf täglich 195 ℳ = jährlich 71 175 ℳ
" " II " 240 ℳ = " 87 600 ℳ

Für Wohnung allein ist bei sämtlichen Angestellten ohne Unterschied zwischen Stadt und Land, sowie ohne Unterschied der Klasse der Betrag von 30 ℳ angenommen.

Karlsruhe, den 19. Dezember 1922. O.Z. 176.
Badisches Bezirksamt. — Versicherungsamt.

Die Festsetzung der Ortslöhne nach der Reichsversicherungsordnung im Amtsbezirk Karlsruhe betr.

Mit Entschließung des badischen Oberversicherungsamts Karlsruhe vom 14. Dezember 1922 Nr. 1537 wird der gemäß § 149 ff. R.V.O. für den Bezirk des Versicherungsamts Karlsruhe mit Wirkung vom 1. November 1922 festgesetzte ortsübliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tagearbeiter (Ortslohn) — vergl. Karlsruher Zeitung Staatsanzeiger vom 31. August 1922 Nr. 202 — mit Wirkung vom 19. Februar 1923 an um 500% erhöht, within wie folgt neu bestimmt:

I. In der Stadt Karlsruhe nebst Vororten:
a) für männliche Personen
über 21 Jahre 960 ℳ
von 16 bis 21 Jahren 720 ℳ
von 14 bis 16 Jahren 480 ℳ
Kinder unter 14 Jahren 240 ℳ
b) für weibliche Personen
über 21 Jahre 720 ℳ
von 16 bis 21 Jahren 540 ℳ
von 14 bis 16 Jahren 360 ℳ
Kinder unter 14 Jahren 180 ℳ

II. In den übrigen Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe:
a) für männliche Personen
über 21 Jahre 720 ℳ
von 16 bis 21 Jahre 540 ℳ
von 14 bis 16 Jahren 360 ℳ
Kinder unter 14 Jahren 180 ℳ
b) für weibliche Personen
über 21 Jahre 540 ℳ
von 16 bis 21 Jahre 420 ℳ
von 14 bis 16 Jahre 300 ℳ
Kinder unter 14 Jahren 120 ℳ

Karlsruhe, den 23. Dezember 1922. O.Z. 179.
Badisches Bezirksamt. — Versicherungsamt.

Straßen- u. Baufluchten betr.

Der Stadtrat hier hat die Feststellung der Straßen- und Baufluchten an der Südseite der Zeppelinstraße beantragt.

Das Nähere ergibt sich aus dem Plan, der nebst Angrenzerverzeichnis 14 Tage lang auf der Kanzlei des städtischen Tiefbauamts zur Einsicht aufliegt. O.Z. 173.

Karlsruhe, den 21. Dezember 1922.
Badisches Bezirksamt Abtl. III.

Die Kaminreinigung betr.

Mit Zustimmung des Stadtrats hier und nach Vollziehbarkeitserklärung durch den Herrn Landeskommissär vom 22. ds. Mts. wird die ortspolizeiliche Vorschrift vom 13. Februar 1889, die Kaminreinigung betr., in der Fassung vom 21. ds. Mts. mit Wirkung vom 1. Januar 1923 aufgehoben.

Karlsruhe, den 23. Dezember 1922. O.Z. 177.
Badisches Bezirksamt Abtl. III.

Die Kaminreinigung betr.

Mit Zustimmung des Stadtrats und nach Vollziehbarkeitserklärung durch den Herrn Landeskommissär vom 22. ds. Mts. tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1923 eine neue bezirkspolizeiliche Vorschrift, die Kaminreinigung betr., in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die bezirkspolizeiliche Vorschrift vom 6. Mai 1920, in der Fassung vom 21. Dezember 1922, außer Kraft. Ein Abdruck des Wortlautes liegt beim Bezirksamt, Zimmer 25, zur öffentlichen Kenntnisnahme auf.

Karlsruhe, den 23. Dezember 1922. O.Z. 178.
Badisches Bezirksamt Abtl. III.

Die Städtische Sparkasse Durlach

bleibt des **Jahresabschlusses** wegen am **Samstag, den 30. Dezember 1922, geschlossen.**

Die Verwaltung.

Haus Jahnstr. 18
— frühere Villa Schönleber —
Ausstellung
von Werken der Mitglieder des Lehrkollegiums der Badischen Landeskunstschule.
Täglich 10 – 3 Uhr.
Der Verkauf der Werke erfolgt zu Gunsten des Kosttisches der Studierenden der Schule.

An die Expedition des Karlsruher Tagblattes.

Ich bestelle hiermit bis auf Widerruf für

Name .....

Wohnung .....

ein Exemplar des Karlsruher Tagblattes. Der monatliche Bezugspreis ist jeweils von mir einzuziehen. — Die erste Lieferung hat am 31. Dezember unter entsprechender Benachrichtigung des Empfängers zu erfolgen. Mein Name darf dem Beschenkten gegenüber — nicht — erwähnt werden.

Name .....

Wohnung .....

Steuerbücher für das Kalenderjahr 1923.

1. Für das Kalenderjahr 1923 werden **neue Steuerbücher** ausgegeben; die alten werden also ab 1. Januar ungültig.

2. Den hier **wohnenden** Arbeitnehmern, die bei der im Oktober 1922 hier vorgenommenen Personenstandsaufnahme in der Wohnungsliste als **Arbeitnehmer** bezeichnet worden sind, werden die Steuerbücher von der Schutzmannschaft in diesen Tagen **zugestellt.**

3. Auf dem Steuerbuch ist der **Jahresbetrag der Steuerermäßigung,** um die der vom Arbeitgeber vorzunehmende Steuerabzug gekürzt wird, mit den Sätzen eingetragen, die z. Zt. der Ausstellung der Steuerbücher galten.

4. Die Steuerbücher beziehen sich auf den Stand **vom 10. Oktober 1922.** Aenderungen in den Familienverhältnissen (Eheschließung, Geburt, Sterbefall usw.), die seitdem eingetreten sind, sind den gesetzlichen Bestimmungen gemäß für das ganze Jahr 1923 **nicht** zu berücksichtigen; derartige Anträge sind also vollständig zwecklos (Ausnahme Ziff. 6).

5. Sind die Einträge im Steuerbuch auf Grund unrichtiger Angaben bei der Personenstandsaufnahme erfolgt, so werden sie berichtigt, wenn eine neue, vom Hausbesitzer unterschriftlich als richtig anerkannte Wohnungsliste vorgelegt wird.

6. Der Steuerpflichtige kann Erhöhung der in seinem Steuerbuch eingetragenen Steuerermäßigung beantragen, wenn die Zahl der zu seiner Haushaltung zählenden minderjährigen Kinder und der von ihm zu unterhaltenden mittellosen Angehörigen um **mindestens** 2 größer ist, als ursprünglich im Steuerbuch eingetragen. Der Antrag muß **spätestens am 31. März 1923** gestellt werden, und zwar beim Finanzamt Karlsruhe-Stadt (Kreuzstraße), wenn es sich **nur** um „mittellose Angehörige" handelt.

7. Diejenigen Arbeitnehmer, die zur Abgeltung der nach § 13 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge (insbesondere der Werbungskosten) ihre Steuer um mehr als 12 000 ℳ ermäßigt wissen wollen oder Steuerermäßigung wegen der Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger beanspruchen wollen, müssen entsprechende Anträge spätestens am **31. Dezember 1922** beim **Finanzamt** stellen.

8. **Empfänger von Ruhe- oder Hinterbliebenengehalt,** die ihre Bezüge von einer **auswärtigen Kasse** erhalten, müssen ihre Steuerbücher unverzüglich dieser Kasse einsenden.

9. Wer bei der Personenstandsaufnahme nicht in der Wohnungsliste eingetragen worden ist, muß nachträglich eine Wohnungsliste nach dem Stande vom 10. Oktober 1922 ausfüllen und, nachdem ihre Richtigkeit vom Hausbesitzer bescheinigt ist, vorlegen. Die Wohnungslisten sowie die für das Einkleben der Steuermarken vorgeschriebenen Markenbogen, von denen je 2 einem Steuerbuch beigelegt sind, sind während des ganzen Jahres in den Polizeiwochen unentgeltlich erhältlich.

10. Soweit nicht oben etwas anderes bekannt gegeben ist, sind etwaige Anträge beim städtischen Statist. Amt zu stellen, und zwar die schriftlichen Rähringerstraße 98, die mündlichen vorläufig Kreuzstraße 15 (Töchterschule), wohin die Steuerbuchstelle auf einige Zeit verlegt ist (Dienstzeit 8—4½, Samstag bis 1½). Dem schriftlichen Antrage ist für briefliche oder telephonische Antwort genügendes Porto beizufügen.

Karlsruhe, den 28. Dezember 1922.
Oberbürgermeister.

Die Gemeinde **Forchheim** vergibt im Submissionswege einen jung. **Rindsfarren.**
Schriftl. Angeb. wollen bis spätest. Dienstag, den 2. Januar 1923, nachmittags 5 Uhr, auf dem Rathaus eingereicht werden.
Forchheim, den 27. Dezbr. 1922.
Der Gemeinderat.

Beim städtisch. Wasenmstr., Schlachthausstr. 17, befinden sich herrenlos: Pinscher, w., Schäferhunde, m. u. w., Fox, m., Schnauzer, m. u. w., Airedale, m. Nicht innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeholte Tiere werden getötet bezw. versteigert.
Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Danksagung.

Zur Entbehrung von Neujahrsbesuchen und Gegenbesuchen, von Absendung von Glückwunschkarten und Absendung von Karten gegen empfangene Karten usw. sind folgende Beiträge eingegangen:

Burger, Robert, Direkt. des Humboldt-Realgymnasiums, Waldhornstraße 15	300 ℳ
Daniels Konfektionshaus, Wilhelmstr. 86	300 ℳ
Frank, Georg und Familie, Mathystr. 38	300 ℳ
Dr. G.	500 ℳ
Dr. Horstmann, Bürgermeister und Frau	1000 ℳ
Krapp, Josef und Frau	300 ℳ
Moser, Eduard, Sattlermstr. und Familie	300 ℳ
Oertel, Hermann u. Fam., Hirschstr. 94	300 ℳ
Reinel, Adolf, Oberinspektor und Frau, Leopoldstraße 48, I u. II	300 ℳ
Sauer, Heinrich, Bürgermeister	500 ℳ
Sonner, Direktor, Adlerstraße 2	1000 ℳ
Eschernig, Wilhelm und Frau	300 ℳ
Wimpfheimer, Eugen, Fabrikant u. Frau	300 ℳ

Für diese Zuwendungen sprechen wir unseren verbindlichsten Dank aus mit der Bitte um gütige weitere Beiträge, welche bei der Kasse des städt. Fürsorgeamts, Rathaus, Eingang Zähringerstraße, Zimmer 3, entgegengenommen und bei Beiträgen von 300 Mk. an in gleicher Weise veröffentlicht werden.

Der Oberbürgermeister.

Volkswohl gem. e. G. m. b. H.
29 Herrenstraße 29
empfiehlt zu Neujahr
Baldur Frucht- u. Traubensäfte
in anerkannt vorzüglichen Qualitäten u. preiswert.

Fasanenstraße 6 — **Wiener Hof** — Telephon Nr. 849
Freitag abend 8 Uhr
Abschieds-Feier
des seitherigen Gastwirts **Emil Späth.**
Große Ueberraschungen

Turnen Spiel Sport

Karlsruher Fußball-Verein, e. V.
Montag, 1. Januar 1923 abends 7 Uhr in der Eintracht
Weihnachtsfeier mit **Konzert.**
Mitwirkende: Frau Müller-Suhr, Herr Kammersänger Büttner, Herr Direktor **Blum,** Herr Kapellmeister **Schweppe.**
Nach dem Konzert: **Gabenverlosung u. Tanz.**
Eintritt für Mitglieder 50 ℳ, für eingeführte Gäste 150 ℳ

Samstag, 20. Jan. 1923
Monatsversammlung
Tagesordnung: Geschäftsbericht, Ergänzungswahlen, Verschiedenes

K.F.C. PHÖNIX
PHÖNIX — ALEMANNIA
I. Mannschaft in Basel u. Aarau. Abfahrt: Sonntag, den 31. Dez., 7.45 Uhr morgens Hauptbahnhof.
Mittags 2½ Uhr im Fasanengarten: **I. Jun. gegen Spielvereinigung Baden-Baden I. Junioren.**

Montag, 1. Jan. 1923, abends 7 Uhr, **Neujahrsfeier** mit **Musik** im Lokal.

Wiederbeginn des Hallentrainings: **Dienstag, den 9. Januar 1923,** von 7 bis 8 Uhr abends, für Jugendabteil. (gleichzeitig Jugendversammlung).
Mittwoch, 10. Jan. 1923 für I. bis V. Mannschaft in der Zähringerturnhalle (Bismarckstraße).

Freitag abends Biertisch im Lokal.

KTV 1846
Neujahrstag
Zusammenkunft
im **Vereinshaus.**
Ab 1 Uhr besonderes Programm.

Die
Sportbeilage
des
Karlsruher Tagblatts
ist in der lokalen Berichterstattung unübertroffen.

Voranzeige.
Männergesangverein Karlsruhe. E. V.
Samstag, 6. Januar 1923
Gesindeball
Kostümball
Festhalle. (Näheres Plakatsäulen.)

Freitag, den 29. Dezember.

Landestheater
7 bis gegen 10 Uhr 900 ℳ Abon. E 10 Th.-Gem. B. V. B. Nr. 2501—2900 und alle Nummern über 4800
Der arme Heinrich

Konzerthaus
7 bis nach ½10 Uhr
Volksbühne M 10
Der Dreidirndlbauer

Im Landestheater. Spielplan vom 30. Dez. bis 9. Januar. Sa. 30. *Abonn. A 11 „Improvisationen im Juni" 7 (450) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 3701/4100. — So. 31., vormittags 11 Uhr, Morgenfeier, Tanzszenen (350); nachmittags 2½ Uhr „Christinchens Märchenbuch" (250); abends 6½ Uhr „Die Fledermaus" (1200). — Mo. 1. Jan., nachmittags 2 Uhr „Christinchens Märchenbuch" (250); abends 6 „Tannhäuser" (1400). — Di. 2. Volksbühne J 7 „Martha" 7 (1000). — Mi. 3. *Abonn. B 10 „Der Freischütz" 6½ (1000) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 2901/3200. — Do. 4. *Abonn. F 10 „Die Jüdin von Toledo" 7 (600) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 3201/3400 und Nr. 4401/4600. — Fr. 5. Volksbühne J 8 „Hänsel und Gretel" 7 (1400). — Sa. 6. *Abonn. E 11 „Hamlet" 6½ (800) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1/300. — So. 7., vormittags 11 Uhr, „Christinchens Märchenbuch" (350); abends 6 „Carmen" (2000). — Mo. 8. Volksbühne L 8 „Wilhelm Tell" 7 (800). „Die. 9. *Abonn. G 11 „Der Evangelimann" 7 (1600) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 4101/4400.

Im Konzerthaus. So. 31. *„Scampolo" 7 (450). — Mo. 1. Jan. *„Scampolo" 7 (450). — So. 7., nachmittags 3 Uhr, Volksbühne N 1 „Der Raub der Sabinerinnen"; abends 7 *„Scampolo" (600).

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am **Vortag** der Aufführung in der Geschäftsstelle (10 bis ½1, 4 bis 6 Uhr). Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 30., nachmittags ½4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Dienstag, den 2. Januar an. Abonnementspreise für das vierte Sechstel (13. bis 16. Vorstellung). Für eine Vorstellung: I. Rang etc. 550, Sperrs. II. etc. 450, II. Rang 400, III. Rang 280, für Zettel etc. 40 Mark. Einzahlung vom 2. Januar an, Hauseinzug vom 9. Januar an, Gebühr hierfür 50 Mark.

Freundschaftsopfer.

Roman von Lothar Brenckendorff.

(15) ——— (Nachdruck verboten)

„Schön," fuhr Meußi fort. „Es würde also nicht darauf ankommen, den Mörder der angeblichen, sondern auch den Verbleib der wirklichen Hilde Wörner zu ermitteln. Würden Sie mir dazu Ihre Unterstützung leihen, Herr Gerold?"

Nun war der Sänger mit einemmale Feuer und Flamme.

„Unbedenklich!" rief er. „Wir wären ja von vornherein natürliche Bundesgenossen. Denn für mich bedeutet es von nun an geradezu eine Lebensaufgabe, Gewißheit über Hilde Wörners Schicksal zu erlangen."

Gerolds plötzlicher Eifer brachte den Detektiv nicht aus seiner kühlen Ruhe.

„Welche Meinung haben Sie sich über den Fall gebildet?" fragte er. „Wie versuchen Sie sich die rätselhafte Namensgleichheit zu erklären?"

„Ich finde keine Erklärung, obwohl ich mir seit so und so viel Stunden den Kopf darüber zerbreche. Hinter all dem Unwahrscheinlichen und Unmöglichen, das ich mir da zurechtlege, taucht immer wieder die für mich wegen ihrer Fürchterlichkeit fast unausdenkbare Vermutung auf, daß der ganze Betrug auf einem an der wirklichen Hilde Wörner verübten Verbrechen aufgebaut ist."

Meußi nickte.

„Eine von den gegebenen Möglichkeiten wäre das allerdings. Aber es [illegible] Jere. Zum Beispiel die, daß [illegible] kürzerer oder längerer Zeit mit [illegible] Einverständnis ins Werk gesetzt wurde. Vielleicht hatte auch sie ein Interesse daran, irgendwo unter fremdem Namen aufzutauchen."

„Das ist gänzlich ausgeschlossen," widersprach Gerold lebhaft. „Niemals würde sie sich zu solchem Lügenspiel erniedrigt haben. Sie war das edelste und wahrhaftigste Geschöpf unter der Sonne."

„Auch die edelsten Menschen begehen zuweilen strafwürdige Dinge. Der Charakter eines Menschen bestimmt wohl die Beweggründe, nicht aber die Wirkung seiner Handlungen. Uebrigens sprach ich nur von einer Möglichkeit, nicht von einer Wahrscheinlichkeit, für die ja vorläufig noch kein Anhalt gegeben ist. Erst wenn ich mich eingehender mit der Angelegenheit befaßt haben werde, kann ich zu einem Urteil gelangen. Für sicher halte ich nur, daß die Polizei den Fall nicht aufklären wird."

„Haben Sie eine so geringe Meinung von dem Scharfsinn der Behörden?"

„Solange sie es mit gewerbsmäßigen Verbrechern zu tun haben, sind unsere Kriminalisten die findigsten und tüchtigsten Leute von der Welt. Da kennen sie alle Praktiken und Kniffe, und es gelingt ihnen darum oft genug, selbst die schlauesten Burschen zu überlisten. Aber sobald das allgemein Menschliche in Frage kommt, versagen sie meist kläglich. Sie können auf Blutspuren, Fingerabdrücke und abgerissene Knöpfe die allerschönsten Indizienbeweise aufbauen; psychologischen Problemen aber stehen sie fast immer völlig hilflos gegenüber. Eben deshalb sind es nur solche Fälle, die mich reizen. Ich habe nicht den Ehrgeiz, für einen zweiten Sherlock Holmes zu gelten. Und ich schätze die herkömmlichen Hilfsmittel unserer Kriminalistik sehr gering. Wo sie ausreichend sind, einen Schuldigen zu ermitteln, gibt es für mich nichts zu tun. Was mich zur Anspannung meiner Kräfte verlocken kann, ist einzig das Suchen nach verborgenen Motiven und nach schwer ergründlichen seelischen Zusammenhängen. Und vor eine solche Aufgabe glaube ich mich hier gestellt."

„Wenn es Ihnen gelänge, sie zu lösen, könnten Sie auf meine unauslöschliche Dankbarkeit rechnen. Und auf eine Dankbarkeit nicht nur in Worten. Welches Honorar Sie auch immer für Ihre Leistung fordern, ich bin bereit, es zu zahlen."

„Darüber können wir ja später reden. Vorläufig ist es für mich nicht die Hauptsache. Und ich bin nicht geneigt, irgendwelche Verpflichtungen einzugehen. Ich muß vielmehr die volle Freiheit behalten, mich nur so lange mit der Sache zu beschäftigen, als sie etwas Verführerisches für mich hat. Und ich stelle im Gegenteil meinerseits eine Bedingung."

„Welche Bedingung, Herr Doktor?"

„Sie dürfen mir nicht in meine Arbeit hineinpfuschen, weder durch eigene Nachforschungen noch durch irgendwelche anderen ohne mein Vorwissen unternommenen Schritte. Die Pfuschereien der Polizei muß ich mir ja wohl oder übel gefallen lassen. Und in ihrer Offenkundigkeit sind sie auch meist nicht danach angetan, meine Absichten zu durchkreuzen. Ein im stillen arbeitender Dilettant aber könnte mir viel gefährlicher werden. Wo es mir nötig und zweckmäßig erscheint, werde ich mich sehr gerne Ihrer Hilfe bedienen. Auf eigene Hand aber dürfen Sie nichts tun, wenn Sie mir nicht die Lust an der Sache verleiden wollen."

„Das ist eigentlich eine seltsame Forderung. Wollen Sie mir nicht wenigstens sagen, was Sie eigentlich zu tun beabsichtigen?"

„Fragen Sie mich das nach so und so viel Tagen oder Wochen. Heute könnte ich es Ihnen schon deshalb nicht sagen, weil ich es selbst noch nicht weiß."

„Und ich soll trotzdem ganz untätig bleiben — soll geduldig auf das Ergebnis Ihrer Bemühungen warten, die Sie möglicherweise morgen oder übermorgen einstellen, wenn Ihnen, wie Sie sagen, die Lust an der Sache vergeht? Ich müßte nicht mit meinem ganzen Herzen an dieser Angelegenheit beteiligt sein, wenn ich Ihnen das so ohne weiteres zugestehen könnte."

„Aber was können Sie denn unternehmen? Lassen Sie uns doch den Fall in seiner augenblicklichen Lage betrachten. Irgend jemand, den Sie nicht kennen, hat eine Frau ermordet, die Ihnen nie im Leben begegnet ist und von der Sie weiter nichts wissen, als daß sie fälschlich den Namen einer anderen, Ihnen einst nahestehenden Person geführt hat. Sie wünschen zu erfahren, was aus dieser anderen Person geworden ist. Aber der einzige Mund, der Ihnen darüber vermutlich Auskunft geben könnte, ist für immer verstummt. Und wo immer Sie bei Ihren Nachforschungen auf die Spuren einer Hilde Wörner stoßen würden, es wäre tausend gegen eins zu wetten, daß es nur die Spuren der falschen Hilde Wörner wären. Aller Voraussicht nach wird Ihnen nicht einmal das gelingen. Ich kenne den Inhalt der während der letzten beiden Tage entstandenen Akten und weiß, daß die Ermordete sich bis vor etwa neun Monaten in Moskau aufgehalten hat. Wollen Sie nach Rußland reisen, um dort ihrer Vergangenheit nachzuspüren? Und wenn Sie es täten, glauben Sie im Ernst, daß Sie irgend einen Erfolg haben würden? Die Hilde Wörner, die Sie gekannt, hat vor fünf Jahren Zürich verlassen, und Sie haben während dieser fünf Jahre vergebens nach ihr gesucht. Wo wollen Sie jetzt mit Ihren neuen Nachforschungen einsetzen? An was wollen Sie sich halten? Wäre es in Wahrheit etwas anderes als ein hoffnungsloses Herumtappen in undurchdringlicher Finsternis?"

(Fortsetzung folgt.)

Verein der höheren Beamten der inneren Staatsverwaltung.

Die Generalversammlung des Vereins, die am Sonntag in Karlsruhe unter dem Vorsitze des Oberamtmanns Schaible stattfand, beschäftigte sich u. a. mit nachfolgenden, bereits bei dem Landtag anhängigen Angelegenheiten: die Aenderung der bisherigen Amtsbezeichnungen „Amtmann" und „Oberamtmann" in „Landrat" und „Regierungsrat", sowie von „Verwaltungsgerichtsrat" in „Oberverwaltungsgerichtsrat", die Frage des Uebergangs der Landwirtschaftspflege vom Ministerium des Innern an das Finanzministerium oder die Landwirtschaftskammer, das Polizeigesetz sowie die neue Kreisordnung.

Zur Frage der Aenderung der Amtsbezeichnungen hielt die Versammlung an der bisher vom Verein vertretenen Auffassung fest, daß durch die Reichsbesoldungsordnung die Amtsbezeichnungen „Amtmann" und „Oberamtmann" den mittleren Beamten vorbehalten sind und deshalb im Interesse einer deutlichen und charakteristischen Kennzeichnung die beantragte Aenderung unvermeidlich und notwendig sei. Die Versammlung beschloß, daß die Angelegenheit in diesem Sinne auch weiterhin mit Nachdruck betrieben werden solle.

In der Frage der Abtrennung der Landwirtschaftspflege vom Ministerium des Innern billigte die Versammlung den bisher vom Vorstand vertretenen, auch in der von der Regierung dem Landtag überreichten Denkschrift eingenommenen Standpunkt: eine solche Abtrennung sei jedenfalls in dem gegenwärtigen Zeitpunkt nicht opportun; wichtiger sei es vielmehr, unverzüglich Mittel und Wege zu finden, um Bezirksverwaltung und Landwirtschaftskammer zum Zwecke praktischer Arbeit in eine engere organisatorische Verbindung zu bringen. Der Vorstand wurde beauftragt, zur Prüfung dieser Frage eine besondere Kommission zu bilden.

Zu der wichtigsten Neuerung des dem Landtag bereits in zweiter Lesung vorliegenden Polizeigesetzes — dem Uebergang der Bau-, Feuer- und Gesundheitspolizei von den Bezirksämtern an die Städte — vertrat die Versammlung die Auffassung: wenn auch der Wunsch der Stadtverwaltungen nach weiterem Ausbau ihrer Selbstverwaltung vom theoretischen Standpunkt in der heutigen Zeit sehr wohl verständlich sei, so beständen doch vom praktischen Standpunkt aus gewichtige Bedenken dagegen; seine Ausführung bringe eine weitere Belastung der Städte mit neuen Aufgaben und Ausgaben (Personalvermehrung, Raumbeschaffung usw.); im übrigen habe der bisherige Zustand die Bevölkerung durchaus befriedigt, ja es sei sogar zweifellos im Interesse des Publikums gelegen, die Bau- und Gesundheitssachen bei einer staatlichen Stelle verwaltet zu sehen, die nicht wie die Städte, als Grundbesitzerin an den Bau- und Wohnungssachen selbst interessiert sei.

In Sachen der neuen Kreisordnung war die Versammlung der Auffassung: das Bedürfnis einer grundlegenden Reform der inneren Verwaltung in der Richtung der Vereinfachung und Verbilligung werde anerkannt; der vorliegende Entwurf der neuen Kreisordnung bringe aber, abgesehen von der Herabsetzung der Zahl der Kreise von 11 auf 8, gegen die auch seitens der Bevölkerung der in Wegfall kommenden Kreise begründete Einwendungen erhoben werden, so wenig wesentliche Aenderungen, daß demgegenüber der Wert einer Umorganisation der derzeitigen Kreisverwaltung in der beabsichtigten Form fraglich erscheint; jedenfalls aber liege es im Interesse praktischer Verwaltungsarbeit, daß die bisher durch die Einrichtung des Kreishauptmanns gewährleistete organisatorische Verbindung zwischen Bezirksverwaltung und Kreisverwaltung auch in der neuen Kreisordnung durch eine gesetzliche Bestimmung über den Beizug der Oberamtmänner zum Kreistag und Kreisrat sichergestellt werde, eine Forderung, der auch — jedenfalls aus den erwähnten praktischen Gründen — bezüglich der Kreisverwaltung die Kreisverbände selbst beigetreten sind.

Die Neuwahl des Vorstandes wurde satzungsgemäß vorgenommen und die bisherigen Mitglieder in ihren Aemtern bestätigt; danach setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Oberamtmann Schaible (Vorsitzender), Regierungsrat Stehle (Stellvertreter), Regierungsrat Schoch (Rechner), sämtliche in Karlsruhe, Schriftführer (noch unbesetzt), Amtmann Esau-Mannheim und Amtmann Michler-Freiburg (Vertreter der zweiten Beamten); dazu vier Oberamtmänner aus den vier Landeskommissariatsbezirken: Geh. Oberregierungsrat Freiherr v. Reck-Baden-Baden, Oberamtmann Kopp-Oberkirch, Oberamtmann Wentz-Triberg, Oberamtmann Tritscheler-Sinsheim; außerdem wurden auf Grund einer Satzungsänderung in den Vorstand je ein Beirat aus den folgenden Mitgliedergruppen gewählt: Geh. Oberregierungsrat Dr. Arnsperger (Richter des Verwaltungsgerichtshofes), Geh. Regierungsrat Neff-Karlsruhe (Mitglieder der Oberversicherungsämter, der Landesversicherungsanstalt und der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft), Geh. Regierungsrat Hebting-Mannheim (Landeskommissäre), Oberregierungsrat Kohlmeier-Karlsruhe (Ministerien und Zentralmittelstellen), Staatsrat Weingärtner (Zuruhegesetzte); die Wahl des Beirats aus der Gruppe der Assessoren steht noch aus. Sch.

Schule und Kirche

Aus der badischen Landeskirche.

Der Prälat der evangelischen Landeskirche läßt in allen Kirchen im Gottesdienst des Neujahrstags anstelle der Predigt eine Ansprache an die Gemeinden über Römer 8, 31—39 verlesen. Auf 28. Januar ist die Erhebung einer Landeskollekte für die evangelische Kirche in Hochhausen am Neckar (Notburgakirche), die zu den bedeutsamsten Kunstdenkmälern des Landes gehört, angeordnet worden. Wie aus der zu verlesenden Ansprache hervorgeht, sind Schiff und Chor im 14. Jahrhundert entstanden, während der imposante Turm in noch frühere Zeit zurückgeht. Die Kirche enthält einen prächtigen Hochaltar, Wandmalereien, wertvolle farbige Glasfenster, die alten Grabmäler der dortigen Adelsfamilien und das Grabmal der heiligen Notburga. Dringend nötig ist vor allem die Wiederherstellung des schadhaften Daches. Die Staatsregierung hat für die künstlerische Restaurierung des Inneren eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Mit dieser Restaurierung kann aber erst dann begonnen werden, wenn das Dach erneuert ist, und dazu soll die Landeskollekte die erforderlichen Mittel aufbringen. Wie der Evang. Oberkirchenrat bekannt gibt, ist beabsichtigt, auch dafür zu sorgen, daß auch Stellen der Gruppe 12 der staatlichen Besoldungsordnung für die Geistlichen geschaffen werden. Versetzt wurde Vikar Eugen Nusser, bisher im Sekretariat des Oberkirchenrats, an die Goetheschule in Karlsruhe zur aushilfsweisen Erteilung des Religionsunterrichts. Pfarrkandidat Otto Leiser kam zur Dienstleistung nach Karlsruhe (Landesverein für Innere Mission). Dem Pfarrkandidaten Herbert Fuchs wurde die aushilfsweise Erteilung des Religionsunterrichts an der Humboldtschule in Karlsruhe übertragen. Verwaltungsassistent Heinrich Bergaötz bei der kirchl. Stiftungenverwaltung Karlsruhe wurde zum Finanzobersekretär ernannt. Gestorben ist Pfarrer Otto Kaufmann in Ottenheim. Geboren 1861, wurde er 1884 unter die Zahl der badischen Pfarrkandidaten aufgenommen und 1886 zum Pfarrer ernannt. Missionar Wilhelm Lipps in Büchenbronn bei Pforzheim wurde unter die Pfarrkandidaten der Landeskirche aufgenommen.

Teuere Religionsbücher.

Da eine weitere große Preissteigerung der Religionsbücher für die Volksschule zu erwarten ist, hat das Erzb. Ordinariat empfohlen, die Eltern der Schulkinder darauf aufmerksam zu machen und zur Anschaffung der für das neue Schuljahr notwendigen Religionsbücher anzuregen. Im Religionsunterricht sollen die Kinder zu einer sorgfältigen Behandlung der Bücher angehalten werden.

Gerichtssaal

Karlsruher Schwurgericht.

Die Schwurgerichtsverhandlungen für das erste Vierteljahr 1923 nehmen am 15. Januar ihren Anfang.

Geschworene sind: Karoline Frey, Depotarbeitersfrau in Karlsruhe, Witwe Martha Bock in Karlsruhe, Lederarbeiter Oswald Otz in Zeutern, Schlosser Ambros Müller in Untergrombach, Fasser Gottlieb Sadler in Oeschelbronn, Maler Franz Kahles in Karlsruhe, Saalmeister Augustin Weingärtner in Etzenrot, Landwirt und Ratschreiber Heinrich Mannherz in Münzesheim, Stadtrat Alfons Kern in Pforzheim, Filialleiter Adolf Alt in Pforzheim, Vergolder Ernst Reinacher in Pforzheim, Fabrikant Gustav Fend in Pforzheim, Weinhändlers-Ehefrau Theresia Göhrig in Kuppenheim, Presser Karl Kärcher in Niefern, Arbeiter Edmund Haag in Kirrlach, Fabrikarbeiter Rochus Etzkorn in Forst, Bürgermeister und Landwirt Friedr. Baumann in Teutschneureut, Gregor Dutzi, Tagarbeiter in Ubstadt, Landwirt Wilh. Ludw. Arny in Bauschlott, Tierarzt-Ehefrau Johanna Zilluff geb. Trefzer in Durmersheim, Stadtkasseninspektor Philipp Sommer in Baden-Baden, Privatiers-Ehefrau Elsa Knittel in Karlsruhe, Landwirt Philipp Bauer in Oberhausen, Schriftsetzer und Gemeinderat Ludwig Glunk in Ettlingen, Architekt Karl Augenstein in Karlsruhe, Maurer Albert Hartmann in Spöck, Fabrikant Berthold Bott in Bruchsal, Maurerpolier Wilh. Gerhardt in Kieselbronn, Hausfrau Anna Dittler in Pforzheim und Landwirt Wilh. Friedr. Nagel in Leopoldshafen.

*

t. **Mannheim**, 28. Dez. Wegen umfangreicher Unterschlagungen waren zwei Angestellte der Thyssenschen Niederlassung in Rheinau zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Sie hatten verzinkte Röhren waggonweise weit unter dem Tagespreis nach Württemberg verkauft. Die Firma war dadurch um etwa sechs Millionen geschädigt worden. Nun hatten sich die Abnehmer der Röhren, der Flaschnermeister Eduard Baur und sein Sohn in Geislingen, die mit den Röhren einen schwungvollen Handel trieben, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis.

Vom Wetter

Donnerstag, 28. Dezember.

Die neue westliche Tiefdruckwelle hat in der Nacht das Rheingebiet erreicht und verläuft jetzt über Mitteldeutschland. In ihrer Begleitung ist im Gebirge wieder Schnee, in der Ebene erneut Regen gefallen. Nachts sank die Temperatur auch bei uns vorübergehend unter Null, bei auffrischenden südwestlichen Winden stieg sie am Morgen aber wieder bis auf 4 Grad, im Hochschwarzwald liegt sie noch unter dem Gefrierpunkt. Von Südwesten rückt jetzt zunächst hoher Druck nach, der vorübergehend Aufheiterung und Nachtfrost bringen wird, weiter westlich folgen aber neue ozeanische Sturmwirbel.

Wetteraussichten für Freitag, den 29. Dezember: Fortdauernd unbeständig; heute noch zeitweise Niederschlagsschauer, dann vorübergehende Aufheiterung mit Nachtfrost, später wieder bewölkt, milder und erneut Niederschläge.

Schneebericht.

Feldberg: 105 Zentimeter, pulvriger Neuschnee, —2 Grad, mäßiger SW., Schneefall. Skisport gut.

Königsstuhl: 11 Zentimeter, dichter tragfähiger Schnee, —1 Grad, leichter SW., Nebel.

Villingen: 5 Zentimeter, nasser Neuschnee, —1 Grad, leichter S., Schneefall.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

28. Dezember			27. Dezember
Schusterinsel	—,— m		1,44 m
Kehl	2,73 m		2,88 m
Maxau	4,66 m		4,83 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4,77 m
„	— m	abends 6 Uhr	4,76 m
Mannheim	—,— m		4,32 m

Beschwerden

wegen des Ausbleibens des Karlsruher Tagblattes sind vielfach darauf zurückzuführen, daß beim Eintreffen des Zeitungsboten

die Haustür verschlossen ist,
Hausflur u. Treppen nicht beleuchtet sind,
kein Briefkasten vorhanden ist,
die Klingel nicht in Ordnung ist,
Hunde den Eintritt ins Haus verwehren oder die Zeitung von Unbefugten weggenommen wird.

Um die regelmäßige Zustellung zu sichern, bitten wir alle Leser des Karlsruher Tagblattes solche Mängel abzustellen.

Städt. Freibank. Fleischabgabe Samstag, 9—10 Uhr, Nr. 2851—3000.

Zu vermieten

Zimmer groß, gut möbl., in **Grünwinkel** sofort zu verm. Näh. im Tagblattbüro.

Miet-Gesuche

Höherer Beamter sucht **2-3 Zimmerwohnung** Preis Nebensache. **Vordringlichkeitskarte vorhanden.** Angebote unter Nr. 3254 ins Tagblattbüro erbeten.

Läden und Lokale

1000 Mark demj., der mir ein Schuppen, Stall oder dergl. zu ebener Erde von ca. 3 bis 4 qm im Zentr. d. Stadt bes. Angeb. unt. Nr. 3267 ins Tagblattbüro.

Zimmer

Kaufmann sucht per sofort **gut möbl. Zimmer** im Zentrum der Stadt. Angebote erbeten unter Nr. 3256 ins Tagblattb.

Möbliertes Zimmer bei guter Familie von besserem Herrn gesucht. Angebote unter Nr. 3257 ins Tagblattbüro.

Wohn- u. Schlafzimm. mit voller Pension von 2 gebild. Damen gesucht. Angebote unter Nr. 3247 ins Tagblattbüro erbet.

Auf 1. Januar **möbl. Zimmer** evtl. mit Verpflegung für jüngeren Assistenten gesucht. Dr. Krieg, Hofapotheke, Kaiserstraße 201.

Möbliertes Zimmer von jung. Beamt (Dauermieter) für 1. od. 15. Jan. gesucht. Ang. u. Nr. 3265 ins Tagblattbüro erbet.

Gesucht ein leeres Zimmer gegen Hausarbeit. Angeb. unt. Nr. 3264 ins Tagblattb.

Wohn- u. Schlafzimm. od. gr. Einzels., 2 Betten, in gut. Haus von Prof. auf Anf. Jan. ges. Nähe Landesbibl. bevorz. Ang. mit Preis unt. Nr. 3266 ins Tagblattbüro erbet.

Maschinen-Ingenieur sucht **gut möbliertes Zimmer** (Weststadt). Angebote unter Nr. 3249 ins Tagblattbüro erbet.

Möbliertes Zimmer von solidem Herrn im Zentrum der Stadt sofort gesucht. Angebote u. Nr. 3262 ins Tagblattb.

Kapitalien

500 000—800 000 Mk. als 1. **Hypoth.** zu 10 bis 12% Zins **gesucht.** Angebote unter Nr. 3252 ins Tagblattbüro.

Offene Stellen

Brav., gesetztes **Mädchen,** welches gut kocht und Zimmerarbeit verrichtet, auf sofort gesucht: Kriegstraße 29 I.

Mädchen das kochen kann, gegen gute Bezahlung gesucht. Zu erfr. im Tagblattb.

In einen kleinen Haushalt wird ein **älteres Mädchen** gesucht, das alle häuslichen Arbeiten verrichtet. **Kriegstraße 141 a, III l.**

Monatsfrau 2 Stunden vormittags ab Januar gesucht **Wendtstr. 17, I.**

Männlich

Zwei jüngere **Kontokorrent-Buchhalter** zum sofortigen Eintritt gesucht. Solche aus dem Versicherungsfach bevorzugt. Bewerbungen unter Nr. 3245 ins Tagblattbüro erbeten.

Ersttlassiges Zimmer mit **Klavier und Frühstück,** Nähe Hochschule, gegen gute Bezahlung auf 1. Januar für 3 Monate gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 3244 ins Tagblattbüro erbeten.

Bedeutende Maschinenfabrik Südwestdeutschlands sucht zum baldmöglichsten Eintritt einen jüngeren

kaufmännischen Beamten

der das Französische vollständig beherrscht und mögl. auch englische Sprachkenntnisse besitzt. Gewandtheit in Stenographieren und Maschinenschreiben Bedingung. Ferner für das techn. Korrespondenzbüro einen

jüngeren Herrn (Ingenieur oder Techn.)

mit guter technischer Vorbildung und Verständnis für kaufmännische Fragen. Angeb. mit Zeugnisabschr., lückenlosem Lebenslauf erbeten unter **K. E. 4303 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Stellen-Gesuche

Gewandte **Stenotypistin** sucht Stellung, evtl. als **Privatsekretärin.** Ang. u. Nr. 3253 ins Tagblb.

Auf 1. oder 15 Januar sucht eine st. gepr. Krankenschwester eine Stelle als **Hausschwester.** Angebote unter Nr. 3259 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen

Ihr Paßbild erhalten Sie schnellstens im Photogr. Atelier, Herrenstraße 38.

Verkäufe

Vierjähr., gut eingefahr. **Stier** zu verk. b. **R. Hoomann,** Hauptstr. 51, **Hochstetten.**

Balkonblumenbank, gr. elsäss. Tisch, Küchenschaft, Handbeil, Waffeleisen, eingl. Gasbügelofen z. vrkf. Rankestr. 6, I.

Ein **Wäschschrank** 1 Paar neue **Schlittschuhe** 1 P. **Rohrstiefel,** Gr. 43, 1 getr. **Herrenrock** zu verkaufen: Blumenstr. 17.

Kücheneinrichtung (Pitchpine), neu, zu verkaufen: Waldstraße 71, Schreinerei.

Schreibmaschinen Copiermaschinen zu verkaufen. **K. Hafner,** Amalienstraße 51, Telephon 2127.

Vertretungen

für die Tschechoslowakei und Oesterreich in der **Eisenwaren-, Werkzeug- u. Maschinenbranche** werden gesucht. Gefl. Anfragen unter Nr. 3250 ins Tagblattbüro erbeten.

Wegen Aenderung der Stromspannung **sofort abzugeben** größere Anzahl

Drehstrom-Motoren

110/220 Volt, 1—30 PS. garantiert betriebsfähig, teilweise fast neu, bedeutend unter Tagespreis. Ausführliche Liste auf Anfrage an

Pfalz-Flugzeugwerke Speyer.

Da überzählig **sofort abzugeben** gegen Gebot größere Anzahl

Schreinerschraubstöcke teilweise neu, bezw. wenig gebraucht.

Pfalz-Flugzeugwerke Speyer.

Zu verkaufen.

Ein Diplomaten-Schreibtisch, ein Waschkessel, Inhalt ca. 100 Liter, mit Rohr, eine Dezimalwage auf 100 kg, 1 Linoleumteppich Perser Muster, 4/2 m, billigst zu verkaufen Wo? sagt das Tagblattbüro.

Fabrikneue und gebrauchte **Fahrräder** sofort zu verkaufen; verschiedene Restposten **Steh- u. Tischlampen** sowie neue **Heizplatten u. Oefen.**

R. Etzel, G. m. b. H., Hirschstraße 7, nächst der Kaiserstr. Tel. 3357.

Starker **Handkoffer** aus Rindleder zu verk. Adr. im Tagbld. zu erfr.

50—60 Liter **echtes Kirschwasser** sowie 1 fast neu **Dauerbrandofen** zu verkauf.: Werderstraße 28, 2. Stock.

3,20 m Anzugstoff zu verk. Zu erfr. i. Tagbl.

Kaufgesuche

Gebrauchte Tische zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3183 ins Tagblattbüro erbet.

Chaiselongue u. Kochherd zu kaufen gesucht. Preisangeb. unt. Nr. 3255 ins Tagblattbüro erbet.

Zugharmonika, kreuz. Wiener od. Bebem, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Nr. 3258 ins Tagblattbüro erbet.

Buffet oder Vertiko, Bücherschrank, Diwan, Tischlampe, Bett, Schrank, Kommode zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3248 ins Tagblatt.

Karton wenn auch gebraucht zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3268 ins Tagblatt.

Von Privat zu kauf. ges. **Besteck, Eß- u. Kaffeeservice, Tafelwäsche.** Gefl. Angebote unt. Nr. 3251 ins Tagblatt. erb.

Wenn Sie etwas **verkaufen** *wollen, erreichen Sie Ihren Zweck schnell und sicher durch eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt"*

Gänse-Lebern werden am besten bezahlt bei **Adolf Rinderspacher** Oberländer Weinstube Karlsruhe Akademiestr. 7, Tel. 5066.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Donnerstag früh mein lieber Mann, unser herzensguter Vater

Heinrich Kappler

im Alter von 40 Jahren.

Um stille Teilnahme an unserem großen Schmerz bitten:

Karoline Kappler, geb. Drube
Lisl Kappler
Herbert Kappler.

Karlsruhe, den 28. Dezember 1922.
Café des Westens

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr auf dem Friedhof in Durlach statt.

Trauerbriefe jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung die **Tagblatt-Druckerei,** Ritterstr. 1, Fernspr. 297

Gold- u. Silber-Gegenstände sowie **Brillanten** und **Perlen** kauft jeden **Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** zu den höchsten Tagespreisen. **C. Kreiß,** Küppurrerstr. 2 III.

Für **Felle** Hasen — Kanin — Rehe Füchse — Marder — Iltis Wiesel — Dachse etc. zahlt reell und **die höchsten Preise!** Groß-Kürschnerei **Wilh. Zeumer** Kaiserstraße 125, 127.

Israel. Gemeinde.
Betsaal Herrenstraße 14.
Freitag, den 29. Dez.: Sabbat-Anfang 4.30 U.
Samstag, den 30. Dez.: Morgengottesd. 9.30 U. Predigt 10.00 Uhr. Stadtrabb. Dr. Kurrein. Nachm.-Gottesd. 3.30 U. Sabbat-Ausgang 5.15 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesd. 5.30 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.
Freitag, 29. Dezember: Sabbat-Anfang 4.15 U.
Samstag, 30. Dezember: Morgengottesd. 8.00 U. Nachm.-Gottesd. 4.00 U. Sabbat-Ausgang 5.30 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.05 Uhr. Nachm.-Gottesd. 4.30 U.

Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen richte man für Durlach an unseren Vertreter Firma **Carl Walz** Hauptstr. 56 Telephon 393 die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 28. Dezember (abends.)

Es kosten:

Brüssel	1 Fr. 500.—	(früh.	0.80 M.)
Amsterdam	1 Gld. 3025.—	(„	1.70 „)
London	1 Pfd. St. 35250.—	(„	20.— „)
Paris	1 Fr. 540.—	(„	0.80 „)
Zürich	1 Fr. 1440.—	(„	0.80 „)
Italien	1 Lire 330.—	(„	0.80 „)
Newyork	1 Dollar 7500.—	(„	4.20 „)

Tendenz: schwächer.

Der Roggenrentenbrief.

Wie bereits an dieser Stelle näher besprochen wurde, hat die badische Regierung ein Gesetz über die Landeselektrizitätsversorgung angenommen, auf Grund dessen die Ausgabe von sogenannten Kohlenpfandbriefen erfolgen wird. Zweck dieser neuen Obligationsart ist, den Sparsinn im Volke wieder zu Recht und Ehren kommen zu lassen und dadurch die Grundlage für die Gesundung der Finanzen des einzelnen wie des ganzen zu schaffen. Mit der Ausgabe dieser „wertbeständigen Kohlenanleihe" wird Baden einen Weg verfolgen, der bereits von verschiedenen anderen Stellen im Reiche in ähnlicher Art beschritten worden ist. Bei der Bedeutung, die dieser neuen Möglichkeit einer Kapitalanlage zukommt, erscheint es nötig, das Für und Wider eingehend zu erörtern. Bevor wir deshalb das Thema finanztechnisch und nationalökonomisch behandeln, sei eine vergleichende Betrachtung vorausgeschickt.

Im September d. J. wurde in Berlin die Roggenrentenbank als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 6 Millionen Mark errichtet, der als Aktionäre die Freistaaten Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, die Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland, die Deutsche Giro-Zentrale — Deutsche Kommunalbank —, die Neuland A.-G. Berlin, sowie fast sämtliche gemeinnützigen ländlichen Siedlungsgesellschaften Deutschlands angehören. Der Sitz dieser Aktiengesellschaft ist Berlin.

Zweck des Unternehmens ist die Förderung der ländlichen Siedlung durch die Beleihung von Grundstücken mit Roggenwertrenten nach Maßgabe der von der Bank aufgestellten Beleihungsgrundsätze und die Ausgabe von Schuldverschreibungen (Roggenrentenbriefen) auf Grund von Roggenwertrenten. Diese werden als Darlehen gegen Eintragung von Reallasten gewährt. Die Darlehen werden von der Roggenrentenbank nach dem Wert einer bestimmten Anzahl Zentner Roggen in barem Gelde oder in Roggenrentenbriefen gegeben und von dem Darlehensnehmer in Reichsmark nach dem jeweiligen Roggenwerte verzinst und zurückgezahlt.

Die Darlehens- und Zinsenberechnung erfolgt auf Grund des jeweiligen amtlich festgestellten Roggenwertes. Die Rentenbriefe lauten auf den Inhaber und über den Geldwert (in deutscher Reichswährung) einer bestimmten Menge Roggen. Die Zinsen (5 Prozent) werden derart ausgezahlt, daß für den am 1. Januar fälligen Zinsschein der Durchschnittsroggenwert für die Zeit vom 15. Oktober bis zum 14. November des Vorjahres, für den am 1. Juli fälligen Zinsschein der Durchschnittsroggenwert für die Zeit vom 15. März bis zum 14. April des laufenden Jahres zugrunde gelegt wird. Dieser Durchschnittsroggenwert wird entweder durch den Mittelbetrag der amtlichen Notierungen für märkischen Roggen an der Berliner Börse in dem genannten Zeitraum, oder, falls eine solche Notierung nicht stattfindet, durch den von der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg für den gleichen Zeitraum festzustellenden Preis des märkischen Roggens bestimmt. Die Tilgung der Roggenrentenbriefe erfolgt durch freihändigen Ankauf oder durch Auslosung.

Als Deckung für die Roggenrentenbriefe dienen Roggenwertrenten, die für die Bank als Reallasten grundbuchlich eingetragen sind. Treuhänder überwachen das Vorhandensein der Deckung für die Rentenbriefe; sie werden durch den Präsidenten der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) bestellt.

Die Einlösung der Zinsscheine und ausgelosten bezw. gekündigten Rentenbriefe erfolgt außer bei der Roggenrentenbank bei einer größeren Anzahl unserer Großbanken. Die Zulassung zur Börse steht noch aus.

Sonach ist die Preußische Staatsbank (Seehandlung) Führerin des Konsortiums zur Vertreibung von Roggenrentenbriefen der Roggenrentenbank A.-G. Berlin. Soviel uns bekannt, verhält sich die Preußische Staatsbank indessen amtlich den Naturalwert- (Spargeld-) Anleihen gegenüber ablehnend, da sie mehr oder weniger auf das Fallen der Mark abgestellt sind. Zu einer solchen Maßnahme, die die bisher noch bestehende amtliche Währung diskreditiert, kann ein Staat wie Preußen kaum eine andere Haltung einnehmen. Dagegen kann man andererseits sagen, daß, nachdem das Reich die Währung zerstört hat, Wege und Mittel zur Schaffung eines sogenannten wertbeständigen Anlagepapiers nicht versperrt werden dürfen. Der Handel und Verkehr sucht sich eben seine eigenen Wege, wie man das schon seit langem in der Landwirtschaft beobachten kann, wo Pachtverträge und Dienstleistungen jeder Art gegen Roggen abgeschlossen und verrichtet werden. Wenn die Preußische Staatsbank sich aktiv an dem Gelingen der Roggenwertanleihe beteiligte, so geschah das wohl, weil der Erlös zur Förderung der inneren Kolonisation dient, bei der diese Bank in besonderem Maße mitwirkt.

Wenn diese Ausführungen den Zweck verfolgten, weitere Kreise auf die Bedeutung neuer Möglichkeiten, Geld anzulegen und zu sparen, hinzuweisen, so darf damit auch die Hoffnung verbunden werden, die sich ganz allgemein auf alle Entwertungsprozesse erstreckt, daß der Staat auch seinerseits diese aus der Not der Zeit geborenen Sparmaßnahmen unterstützt, an deren Gelingen er ja selbst das größte Interesse hat. Ein solches Gelingen setzt eine gesunde und sachgemäße Steuerpolitik voraus, d. h. Steuergesetze, die Vermögenszuwachs und Geldentwertung zu unterscheiden verstehen. Nimmt aber der Staat in bisher geübter Weise dem Sparer wieder ab, was dieser sich durch ein „wertbeständiges" Papier zu sichern wüßte, das sich lediglich der Geldentwertung anzupassen versteht, dann dürfte er bald auch um diesen Kredit gekommen sein. Mögen die Väter des Gedankens der Schaffung einer „Kohlenanleihe" in Baden — bekanntlich streiten sich um diese Vaterschaft heute zwei um das Volkswohl in gleicher Weise bedachte Ministerien — auch diese weiteren Folgen überdenken und ihren Einfluß an maßgebender Stelle dahin geltend machen. Glückt ihnen das nicht, dann könnte es wohl geschehen, daß man den edlen Wettstreit dereinst an der einen wie an der anderen Stelle etwas bereuen müßte.

Daß im übrigen bei der Zuteilung der badischen Kohlenanleihe in erster Linie die kleinen Sparer Berücksichtigung finden, ist eine Notwendigkeit, auf die hier bereits früher hingewiesen wurde. =

Export und Messe.

In der Zeit vor dem Weltkriege ging unsere Industrie zwei Wege, um ihre Waren abzusetzen. Der eine war der über die Messen und zwar waren es ganz bestimmte Industrien, namentlich Ausfuhrindustrien, wie die Spielwarenindustrie, Glas, Keramik usw., die sich der Messe mit großem Erfolg als Mittler des Warenabsatzes bedienten und ihr zum wesentlichen Teil ihren Aufschwung zu verdanken haben. Der größte Teil unserer Industrie sucht aber im In- wie auch im Ausland seine Aufträge dadurch zu erlangen, daß er die Kundschaft durch viele Reisende mit ebenso viel Musterkollektionen aufsuchen ließ oder daß er sie durch einzelne Musterzusendungen, Kataloge oder schriftliche Angebote einzeln bearbeitete. Dieser Weg wurde während des Krieges und noch mehr nach dem Kriege ungangbar. Ein Warenabsatz nach dem Ausland kam während des Krieges nicht in Frage. Im Inland aber traten während dieser Zeit die bekannten Reiseerschwernisse, die mannigfachen Portoerhöhungen und andere Umstände ein, die viele Industriezweige zuerst zwangsweise, dann aber freiwillig zur Messe hinführten, nachdem sie erkannt hatten, daß es viel einfacher und bequemer, dabei aber auch viel billiger war, mit einer einzigen Kollektion ihrer Muster nach Leipzig zur Messe zu gehen und dort auszustellen, wo die maßgebenden Einkäufer anzutreffen und ihre Aufträge zu erlangen waren, als sie selbst in ihrer Heimat aufsuchen zu lassen. In der Zeit nach dem Kriege sind die Kosten des Besuches der Kundschaft, besonders wenn diese im Ausland ihren Sitz hat, dann weiter bis ins Ungeheure gestiegen. Diese Besuche in der gleichen Weise fortzusetzen wie früher, ist unmöglich geworden. Für den Meßverkehr dagegen bedeuteten diese Erschwernisse des sonst üblichen Geschäftsverkehrs eine Hebung und die Beschickung der Messen durch die Aussteller wie der Besuch durch Einkäufer ging, wenigstens soweit die Leipziger Messe in Betracht kommt, fast sprunghaft in die Höhe.

Nun haben es aber unsere fortschreitende Geldentwertung und die damit im Zusammenhang stehende Produktionsverteuerung, das Ansteigen der Löhne, Mieten usw. mit sich gebracht, daß der Besuch einer Messe für jeden Produzenten eine wenn auch gegen die früheren Absatzmethoden billige, so doch jetzt immerhin kostspielige Sache geworden ist. Viele Industrien, davon selbst Großfirmen oder gar Industriekonzerne, sehen sich wegen der hohen Kosten gar nicht mehr in der Lage, jährlich mehrere Messen mit ihren Erzeugnissen zu beschicken, sondern sind gezwungen, sich Beschränkungen aufzuerlegen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus pflegt z. B. der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken geschlossen jährlich nur noch einmal auf der Leipziger Frühjahrsmesse auszustellen. Ebenso stellen der Gesamtverband der Deutschen Armaturenindustrie und die Zentrale für Gasverwertung, der Deutsche Wagen- und Prüfmaschinenbau und andere Verbände planmäßig nur noch auf der Leipziger Messe aus. Auch die Deutschen Werke A.-G., denen vierzehn frühere Reichsbetriebe angehören, haben sich dahin geäußert, daß sie der enormen Kosten wegen nur auf der Leipziger Messe und weiterhin auf der Königsberger Messe wegen ihrer Beziehungen zu Rußland ausstellen werden.

Zu diesem Entschluß, zu dem unsere größten Industrieunternehmungen kommen, sind kleinere Firmen in noch weit höherem Maße gezwungen. Dieselben Gründe, die für einen Aussteller maßgebend sind, nur eine Messe zu besuchen, sind natürlich auch für den Einkäufer vorhanden, der innerhalb eines Halbjahres auch nicht ständig von einer zur anderen Messe reisen kann. Besonders wird auch das Ausland immer mehr dazu hinneigen, sich auf den Besuch einer einzigen deutschen Messe zu beschränken. Sehr bemerkenswert ist das, was darüber vor einiger Zeit einmal ein südamerikanischer Kaufmann in der Amtlichen Leipziger Meßzeitung schrieb: Glaubt denn der Deutsche daß wir als überseeische Abnehmer Zeit haben, jahraus, jahrein das Deutsche Reich zu bereisen und die verschiedenen Messen zu besuchen? Wird nicht ein wenig auch der deutsche Käufer so denken? Was er z. B. in Frankfurt sieht, hat er in Leipzig längst gesehen. Dasselbe gilt von Breslau und Danzig. Es hat den Anschein, als will Deutschland seine Kraft und Stärke darin zeigen, daß es imstande ist, mehrere Städte zu Meßstädten zu stempeln, aber gerade dadurch, daß man in Deutschland nur eine Messe, die Leipziger Messe kannte wurde diese so groß und weltbeherrschend, und nur in der Verfolgung dieses alten Systems liegt die Stärke und der Erfolg des deutschen Messewesens."

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Devisen unsicher.

w. **Frankfurt a. M.**, 28. Dez.

Heute wurden an der Börse nur Devisen und Noten gehandelt. Die Tendenz hierfür blieb fest. Zu einem größeren Geschäft kam es aber nicht.

Der Dollar war vormittags 7900—8100 genannt, später wurde die Stimmung unsicher und die Schwankungen, die sich zeitweise einstellten, waren etwas größer. Der Dollar gab auf 7900—7750 nach. Im Verkehr von Büro zu Büro war die Stimmung ruhig. Kurse wurden nicht genannt, doch sollen diese wie man hört, höher lauten. Für verschiedene Aktien der Industriezweige liegen Kaufordres für das Ausland vor. Auch sonst überwogen Nachfragen. Fest lagen Hapag, Chemische Aktien sind weiter gesuchter; Zuckerwerte begehrter. Valutapapiere, die anfangs gesuchter waren, unterlagen später der Preisbewegung der ausländischen Zahlungsmittel.

Berliner Börse.

Devisen schwankend.

w. **Berlin**, 28. Dez.

Am Devisenmarkt hielt am Vormittag die feste Stimmung bei ziemlich lebhaftem Geschäft zunächst an. Der Dollar stieg auf 8050. Gegen Mittag gewann eine etwas freundlichere Auffassung der politischen Lage Boden, und die Kurse gaben nach. Der Dollar ging auf 7575 zurück, erholte sich aber bald etwas wieder.

Mannheimer Produktenbörse.

K. **Mannheim**, 28. Dez.

Die Börse war heute gut besucht und besonders kamen Abschlüsse in sofort zu verladender Ware zustande, da der Konsum bemüht ist noch vor dem Inkrafttreten der am 1. Januar zu erwartenden Frachterhöhungen seinen Bedarf zu decken. Für spätere Lieferung bestand aber weniger Interesse. Die Stimmung im allgemeinen ist in Uebereinstimmung mit der neuen Devisenhausse fest. Weizen wurde in den ersten Frühstunden mit 35 800 die 100 kg, franko Mannheim, bezahlt, während die Forderungen später sich zwischen 36 500—37 000 Mark bewegten. Roggen nannte man mit 31 000 bis 32 000 M., Gerste 25 000—27 000 M., Inlandshafer mit 24 000—26 000 M. und Auslandshafer mit 32 000—34 000 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Für Mais schwankten die gestellten Preise zwischen 31 000—32 000 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Von Futtermitteln wurde Kleie mit zu 15 000 M. offeriert. Mehl liegt fest, und zu dem noch gültigen Richtpreis von 54 000 M waren keine Abgeber am Markte. Die Mühlen forderten für Weizenmehl, Basis 0, 56 000 M. und die zweite Hand 53 500 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen.

Amtl. Notierungen: Mais, gelb 31—32000, Weizen loco 35 800—36 600, Hafer, inl. 23—27 000, ausl. 33—35 000, Roggen, loco 32 000, Braugerste 26 500 bis 27 500, Weizenkleie 14—15 000, Weizenmehl 54 500, Wiesenheu 17—19 000, Luzerne 18—20 000, Preßstroh 18—20 000, gebundenes Stroh 15—16 000. Tendenz: fester.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

100 Millionen Mark-Anleihe der Ueberlandwerke Jagstkreis A.-G. Ellwangen. Ein Konsortium, dem das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe und die Südd. Disconto-Gesellschaft A.-G. Mannheim angehören, hat M. 100 Millionen 7proz. zu 103 Prozent rückzahlbare Teilschuldverschreibungen der Ueberlandwerk Jagstkreis A.-G., Ellwangen zum Kurse von 95 Prozent zum freihändigen Verkauf übernommen. Für die Anleihe übernimmt der Bezirksverband Stromverband Jagstkreis in Ellwangen die selbstschuldnerische Bürgschaft für Kapital und Zinsen. Die Mündelsicherheit soll beantragt werden. Die Ueberlandwerk Jagstkreis A.-G. wurde im Jahre 1913 von der Rheinischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Mannheim gegründet. Das Unternehmen arbeitet z. Zt. mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Mark, das sich je zur Hälfte im Besitze der Rheinischen Elektrizitäts A.-G. Mannheim und des Bezirksverbandes Stromverband Jagstkreis in Ellwangen befindet. Zweck des Unternehmens ist die Versorgung des württembergischen Jagstkreises und benachbarter Gebiete mit elektrischer Energie, die Herstellung, der Erwerb, der Betrieb und die Verwertung von Anlagen, welche den elektrischen Strom anwenden oder zum elektrischen Betrieb sich eignen, die Beteiligung bei solchen oder verwandten Unternehmungen, sowie die Erwerbung und Verwertung einschlägiger Konzessionen. Die Anleihe von 100 Millionen Mark dient zur Erweiterung des Kraftwerkes und zum restlichen Ausbau des Versorgungsgebietes. Die Stücke sollen in Abschnitten von M. 10 000 und M. 5000 ausgestellt werden. Die spätere Einführung dieser Obligationen an der Frankfurter, Mannheimer und Stuttgarter Börse ist beabsichtigt.

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt. 28. Dez. Elektrolyt 2644, Kupfer 2200—2250, Weichblei 900—950, Zink im freien Verkehr 1350—1400, Zink in Platten 1050 bis 1150, Aluminium 2976, Drahtbarren 3000, Banka Zinn 6500—6600, Hüttenzinn 6400—6500, Reinnickel 4450—4550, Antimon 825—875, Silber 140 000 bis 145 000, Oberschlesis. Zink 1287.58

Hamburger Metallmarkt. 28. Dez. Silber ca. 900 fein 145—142 000, per Dez. 145—142 000, per Jan. 145—142 000, per Febr. 165—160 000; Zinkhütten, prompt 1375—1325, per Dez. 1375—1325, per Jan. 1375—1325, per Febr. 1550—1500; Zink, ungeschmolzen 1150—1075; Weichblei, ab Lager 925—880, ab Hütte 925—880, raffiniert 850—800; Banka Zinn 6300—6100; Kupfer, greifbar 2450 bis 2325, raffiniert 2225—2125; Wirebars 2500—2375; Elektrolyt 2500—2375; Gold 4700—4900.

Hamburger Altmetallmarkt. 28. Dez. Kupfer 55.50—57.50, Rotguß 43.50—45, Messing, leicht 33.50 bis 35, Messingspäne 33.25—33.75, Messingguß 34.25—35.50, Blei 23.25—22.50, Zink 25—27.50.

Viehmarkt in Mannheim. Amtl. Bericht vom 27. Dezember. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 42—46 000 M., vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 38—42 000 M., junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 30—36 000 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 26—32 000 M.

Bullen, vollfleischige, ausgewachsene Färsen, höchsten Schlachtwertes 32—36 000 M., vollfleischige jüngere 30—32 000 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 27—30 000 M.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 42—46 000 M., vollfleischige, ausgemäst. Kühe, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 37—40 000 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28—32 000 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 22—26 000 M., gering genährte Kühe und Färsen 19 000—23 000 M.

Kälber, feinste Mastkälber 58—60 000 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 57—58 000 M., geringere Mast- und gute Saugkälber 52—54 000 M., geringere Saugkälber 50—52 000 M.

Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel 26—28 000 M., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte jüngere Schafe 25—27 000 Mark, mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 23—24 000 M., Mastlämmer 23—25 000 M., geringere Lämmer und Schafe 20—22 000 M.

Schweine, Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht 66—68 000 M., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 65—67 000 M., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 64—66 000 M., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 63—64 000 Mark, vollfleischige unter 80 kg Lebendgewicht 60—63 000 M., Sauen 60—65 000 M.

Zufuhr: Ochsen 264, Bullen 155, Kühe und Färsen 695, Kälber 164, Schafe 119, Schweine 565 Stück.

Tendenz: Marktverlauf mit Großvieh ruhig, langsam geräumt, mit Kälber und Schafen lebhaft, ausverkauft, mit Schweinen ruhig, langsam geräumt.

Der nächste Markt findet am kommenden Dienstag, den 2. Januar 1923 statt.

Devisen-Notierungen

w. Frankfurt, 28. Dezember.

	27. Dez. Geld	27. Dez. Brief	28. Dez. Geld	28. Dez. Brief
Brüssel	488.75	491.25	511.20	513.80
Holland	2937.65	2952.35	3137.15	3152.85
London	34413.75	34586.25	36159.35	36340.65
Paris	536.65	539.35	553.60	556.40
Schweiz	1379.05	1385.95	1478.80	1491.20
Spanien	1137.05	1285.95	1206.45	1213.05
Italien	369.05	370.95	379.05	380.95
Lissabon	—	—	—	—
Dänemark	1503.75	1511.25	1556.10	1563.90
Norwegen	1386.50	1393.50	1426.40	1433.60
Schweden	1970.05	1979.95	2017.45	2027.53
Helsingfors	—	—	—	—
Newyork	7356.55	7393.45	7630.85	7669.15
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr	10.60½	10.64½	10.67	10.73
Budapest	319.20	320.80	312.—	328.—
Prag	237.—	238.—	242.—	243.—
Agram	—.—	—.—	—.—	—.—

w. Berlin, 28. Dezember.

	27. Dez. Geld	27. Dez. Brief	28. Dez. Geld	28. Dez. Brief
Amsterdam	2922.67	2937.33	2992.50	3007.50
Brüssel	491.26	493.74	498.75	501.25
Christiania	1398.99	1406.01	1421.43	1428.57
Kopenhagen	1516.20	1523.80	1552.11	1558.39
Stockholm	1970.06	1979.94	2029.91	2040.09
Helsingfors	182.54	183.46	187.55	188.47
Italien	375.06	376.94	379.05	380.95
London	34134.37	34335.63	36159.37	36340.63
Newyork	7319.15	7355.85	7561.07	7588.93
Paris	536.15	538.85	543.63	546.37
Schweiz	1391.51	1393.49	1431.41	1438.59
Spanien	1157.10	1162.90	1182.03	1187.97
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr	10.37	10.43	10.62	10.68
Prag	234.41	235.59	238.40	239.60
Budapest	309.—	311.—	306.—	308.—
Lissabon	—	—	—	—
Bulgarien	50.37	50.63	50.87	51.13
Buenos-Aires	2778.03	2791.97	2862.82	2877.18
Japan	3541.12	3558.88	3640.87	3659.13
Rio de Janeiro	842.88	847.12	895.25	899.75
Jugoslavien	79.30	79.70	78.30	78.70

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	3000—3265	2920—3050
Schweiz	1425—1560	1390—1420
Paris	542—590	527—550
Belgien	500—536	490—510
London	35000—38000	34250—3550
New-York	7500—8200	7400—7550
Italien	372—410	362—373
	Tendenz: abgeschwächt.	Tendenz: unsicher

Markkurs in Zürich: 100 Mark 6,70 6,95

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26.

	cirka		cirka
Adler Kali	8500	Knorr	6800
Bad. Lokomotivwerke	1700	Krügershall	8300
Becker Kohle	4400	Mansfelder Aktien	9000
Becker Stahl	5400	Meurer Spritmetall	2200
Benz	4500	Offenburger Papiere	10000
Brown Boveri	2400	Peterslgr. Inf.	2400
Casseler Faßfabrik	—	Rastatter Waggon	5200
Deutsche Lastauto	2300	Rodi & Wienenberger	4000
Deutsche Petroleum	10000	Russenbank	1700
Germania Linoleum	—	Stehel	4600
Hansa Lloyd	1650	Sloman	25000
Heidburg Vorzugs A.	2000	Stoeck cht	2500
Inag	2900	Teichgräber	3900
Kabel Rheydt	5700	Textil Meyer	1300
Karstadt	1650	Ufa	3000

Wein und Bier

Von G. Bohm.

Das Getränk hat an Sylvester schon immer eine Rolle gespielt. So verschieden die Völker und Stämme, so verschieden die Getränke. Es ist daher wohl angebracht, den gebräuchlichsten, Wein und Bier, eine Betrachtung zu widmen. Wein und Bier sind Naturprodukte. Der Wein entsteht aus Rebensaft, das Bier aus Gerstensaft mit Zusatz von Hopfen. Gerste und Gerstensaft werden künstlicher Erwärmung unterworfen, die Traube und der Traubensaft begnügen sich mit der Sonnenwärme. Dafür, daß Wein und Bier von altersher gleiche Würdigung gefunden haben, bringt schon Tacitus, der älteste Geschichtsschreiber unserer Vorfahren, volle Bestätigung. Den Wert von Wein und Bier anzufechten, ist eine Erscheinung neuen Datums. Seit in Amerika aus der Bekämpfung einer dort früher einmal sehr bedenklich gewesenen Trunksucht ein blinder Fanatismus dem Aberglauben sich unterworfen hat, der jeden, auch den mäßigen Genuß geistiger Getränke fürchtet, seitdem ist nicht nur für ungesunde, sondern auch für gedankenlose Nachahmer von Modetorheiten die Idee zur Wichtigkeit geworden, daß geistige Getränke schädlich seien, auch wenn man sie mäßig genießt. Kein vernünftiger Mensch wird die Uebertreibungen des Genusses geistiger Getränke in Schutz nehmen wollen. Vor den Gefahren der Unmäßigkeit kann nicht genug gewarnt werden. Dem Mißbrauch muß mit allen Mitteln gesteuert werden, der, wie mit allen guten Gaben auch mit Bier und Wein getrieben wird.

Versuchen wir doch einmal, uns zu veranschaulichen, wie unsere Urväter darauf gekommen sein mögen, Bier zu gewinnen! — Dazu müssen wir weit zurückgreifen, viel weiter, als bis in die Zeiten bis Tacitus, denn der Gebrauch des Bieres ist Jahrtausende alt und ist an verschiedenen Stellen der Erde und ohne daß zwischen diesen Verbindung bestanden hätte, üblich gewesen.

Die alten Aegypter bereiteten ein Getränk aus zerkleinerter Gerste; das gleiche wird von den Trakiern und den Pannoniern überliefert, ähnliches von Illyriern und Skythen, von den alten Bewohnern Englands, Belgiens und Nordfrankreichs. Die Armenier verwendeten ganze Gerstenkörner und sogen den Stoff durch Strohhalme unter den Körnern hervor. Plinius erwähnt, daß in Spanien ein Gerstenwein unter dem Namen „Celia" oder „Ceria" und bei den alten Galliern unter dem Namen „Cerevisia" ein übliches Getränk gewesen sei. Gewiß hat, wie gewöhnlich, ein Zufall der Entdeckung des Bieres und Weines verholfen. Nehmen wir beispielsweise an, ein Gerstenvorrat, den man, wie in alten Zeiten üblich, zum Brotbacken bestimmt hatte, war feucht geworden. Die Körner hatten Keime angesetzt, waren also, wie der Landwirt das nennt, „ausgewachsen". Diese Gerste trocknete man, um sie vor gänzlichem Verderben zu schützen. Ein weiterer Zufall brachte es mit sich, daß sie von neuem feucht wurde und zwar an einem warmen Ort. Irgend ein Hefepilz, etwa durch eine mit Honig beschwerte Biene, geriet hinein. Die Masse fing also an, zu gären. Man kostete und fand, daß das Getränk kräftig und erfrischend schmeckte. So etwa mag auf primitivste Weise das erste bierartige Getränk entstanden sein. Das überliefert in poetischer Form auch ein altes nordisches Epos.

Das Bier ist also das Ergebnis von Gerste, Hopfen, Wasser, Hefe und nichts anderem. Die Rohstoffe für ein gutes Bier müssen von allerbeste Qualität sein. Auch die Beschaffenheit des Wassers spielt ein große Rolle. An ein gutes Brauwasser sind im allgemeinen dieselben Anforderungen zu stellen, wie an ein gutes Trinkwasser.

In der Erinnerung lebt uns aber noch eine Vorstellung davon, daß man Bier auch verfälscht hat. Gewiß haben verschiedene Uebeltäter das versucht. Es gibt kaum ein Nahrungs- und Genußmittel, das man nicht aus schnöder Gewinnsucht in gewissenlosester Weise selbst ohne Rücksicht auf die Gesundheit zu verfälschen versucht hat. Besonders bieten neu auftauchende Getränke, die, weil bis dahin noch wenig bekannt, im Gesetz noch nicht berücksichtigt werden konnten, ein willkommenes Feld für leichtfertige und gewissenlose Herstellung zu gewinnbringenden Zwecken. Das Bier und der Wein dagegen sind längst davor geschützt, daß etwa ein Gebräu, das andere Stoffe enthält, als die genannten, sich ihre Namen anmaßen könnte.

Einen wie hohen Nährwert sogar Wissenschaftler und Aerzte dem Biere zuschreiben, geht aus dem Zeugnis von Bleweg hervor, nach dem der Nährwert des Bieres den Vergleich mit dem Nährwert der Milch aushält. Alte Erfahrung, frische Erfahrung fügen sich zusammen. Die Form und die Quantität, in der wir Alkohol im Bier zu uns nehmen, ist nachweislich für normale Naturen nicht nur ungefährlich, sonderen sehr nützlich. Dieser Alkohol regt nicht nur wohltätig das Nervensystem an, sondern fördert auch den Blutlauf, er regt nicht nur den Appetit an, sondern erhöht auch die Verdauungskraft.

Mag bei anderen Nationen das Bier vorwiegend ein Genußmittel sein, bei uns Deutschen ist es gewiß mehr: es ist für uns Deutsche ein hochgeschätztes Nahrungsmittel.

Literatur.

Geselligkeit im Hause. Zeitgemäße Ratschläge für Familienfeste, Tischdekken, Tafelschmuck, Ton und Sitte von C. Kopp. Beyers Hausfrauen-Bücherei, Heft 1. Verlag Otto Beyer, Leipzig-B. Preis z. Zt. *M* 400 und *M* 40 für Zusendung.

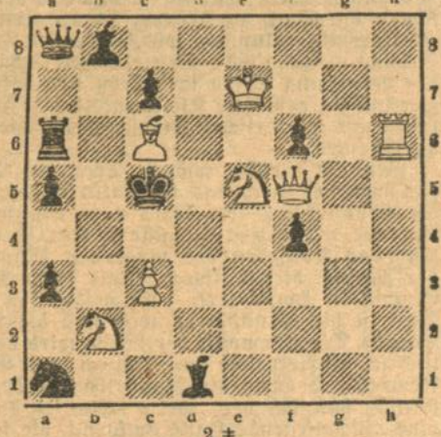
Nicht jener lärmenden, prunkvollen Geselligkeit, von der wir uns in diesen Tagen der Not schon längst abgewendet haben, redet dieses Buch das Wort, sondern einer trauten auch mit bescheidenen Mitteln zu bestreitenden Gastlichkeit, die uns versorgten Gegenwartsmenschen zu einer Quelle der Freude und Erholung werden soll. Wie eine solche schlichte Geselligkeit von Gastgebern zu gestalten ist, das wird in knapper und anmutiger Form erzählt; aber auch wie die Gäste sich in zwanglos vornehmer Weise in der guten Gesellschaft zu benehmen haben. Besonders wertvoll wird das Buch durch die zahlreichen, sorgfältig ausgewählten Illustrationen.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Aufgabe Nr. 486

E. Baumgarten-Leipzig.



2 ♯

Partie Nr. 252

Alapins Eröffnung.

Gespielt im Turnier um die Meisterschaft der Berliner Schachgesellschaft Juni 1920.

Pabl.		Gregory.
1. e2—e4	e7—e5	
2. Sg1—e2	Sg8—f6	
3. f2—f4	e6×f4	
4. d2—d3		

Auf S×f4 ergibt d5 ein gutes Spiel für Schw. z. B.: 5. ed, S× d5, 6. ×d5 D×d5, 7. Sc3, Da5.

4. . . .	g7—g5	
5. h2—h4	Sf6—h5	
6. g2—g4!	f4×g3	

Nach 6. . . . Sf6 7. hg, S×g4, 8. Sf4 darf 8. . . . D×g wegen 9. Sd5 nicht geschehen.

7. h4×g5	Sh5—g7	
8. Se2×g3	Lf8—e7	
9. Sg3—h5	Sg7—e6	
10. Dd1—f3	Lc7×g5	
11. Lc1—g5	Dd8×g5	

Schwarz hat seinen Bauernbehauptet, kann aber das Eindringen des weißen S auf dem Königsflügel nicht hindern. Der Entwicklungsvorsprung u. die Weiß das bessere Spiel.

12. Sb1—c3	Sb8—c6	
13. Sc3—d5	Se6—e5	
14. Df3—f2	d7—d6	
15. Sh5—f6+	Ke8—d8	
16. Th1—h5		

Erzwingt die lange Rochade.

16. . . .	Dg5—g7	
17. 0—0—0	Se6—g5	
18. Lf1—e2	Se5—h8	

Hier mußte Schwarz unbedingt Le6 entwickeln; die Drohung 1x1, die er offenbar fürchtete, führt zu nichts.

19. Df2—h4!	Se5—g8	
20. Dh4—g3	Sh8—f4	

Hübsch, aber nicht ausreichend.

21. Sd5×f4	Dg7×f6	
22. Sf4—d5	Df6—e6	
23. Dg3—g5+	f7—f6	
24. Sd5×f6	De6—e7	
25. Dg5×g6!	Aufgegeb.	

Auflösungen

Nr. 479. O. Würzburg.

1. Sc6 Kd5 2. Df7+ K×c6 3. Db7♯
1. . . . . 2. . . K×e4 3. Df3♯

Nr. 480.

1. Db7+ Kd4 2. Dc6 Kd3 3. De4♯
1. . . . . Ke5 2. Le3 Kd6 3. Sc4♯
1. . . . . 2. . . . Kf5 3. De4♯
1. . . . . Kc5 2. Le3+ Kd6 3. Sc4♯
1. . . . . Kd6 2. Le7+ Ke5 3. De4♯

Nr. 481.

1. Dg8 Kd4 2. Sf5+ K×e4 3. De6♯
1. . . . Sd3 2. Dg5+ Kd4 3. e3♯
1. . . . Se4 2. De6+ Kd4 3. Sf5♯

Bieler Puppen-Spezial-Geschäft
Wiederherstellung aller beschädigten Puppen und Anfertigung von Puppenperücken aus mitgebrachten Haaren. Verkauf v. Puppen u. Puppenartikeln.
Erste Karlsruher Puppen-Klinik **H. BIELER** 221 Kaiserstraße 223, zwischen Douglas- u. Hirschstr.

Inserate für Bedarfsartikel der Frauenwelt haben in dieser Beilage **den größten Erfolg.**

PELZE Pelzmäntel u.-Jacketts
werden zum Umändern, Neuarbeiten
FELLE
zum Gerben, Färben und Reinigen übernommen bei tadelloser, billiger Ausführung und prompter Lieferung.
Georg Kumpf Douglasstr. 8 parterre.
Ecke Akademiestraße (kein Laden)

Verantwortlich: Heinrich Gerhardt. / Druck und Verlag von C. F. Müller m. b. H. in Karlsruhe.

Für die Frauen

HALBMONATSSCHRIFT ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

3. Jahrgang | Nummer 26 | 29. Dezember 1922

Unter Mitwirkung der Vereine:
Karlsruher Hausfrauenbund / Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur / Frauenbildung—Frauenarbeit / Malerinnenverein Karlsruhe / Nationaler Frauendienst / Verein badischer Lehrerinnen

11 531. **Mantel** mit angeschnittenen Ärmeln für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. Mit dem beigefarbenen Tuch kontrastiert der dunkle Pelz, der als Röllchen die Ärmelränder sowie den unteren Rand abschließt. Zu den glatten Taillenteilen mit den angeschnittenen Ärmeln ist der Mantel mit Ausnahme der vorderen Mitte in schmale Falten gesteppt. Der Kragen besteht in einem Schalende, das mit Pelz abgeschlossen ist. Erforderlich etwa 1,20 m Stoff, 100 cm breit.

11 532. **Capemantel** mit Schalenden für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. Der Mantel aus blauem Wollstoff zeigt den aparten Capeschnitt, bei dem die Ärmel in breiten Manschetten bestehen. Der untere Mantelteil ist aufgesteppt; er nimmt zugleich die untergesteppten Taschen auf. Der Kragen knöpft vorn und fällt dann in einem langen durchgezogenen Ende aus. Erforderlich etwa 1,80 m Stoff, 110 cm breit.

11 533. **Mantel** mit kurzer Taille für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. An dem hübschen Mäntelchen aus dunklem Velvet besteht der Kragen aus Pelzstoff, der um den Hals geschlungen und dann vorn linksseitlich am unteren Rande der Taille durch Einschnitte geleitet wird, um als langes Ende auszufallen. Hohe Ärmelmanschetten aus Pelz. Erforderlich etwa 1,40 m Stoff, 100 cm breit.

11 534. **Kleid** mit Plisseeteil für Mädchen von 6 bis 8 Jahren. Für das lose Kittelkleid wurde der Vorderteil durchgehend in Plisseefalten gebügelt. Darüber kreuzen schmale Gürtelstreifen, die auch über den Rücken ziehen und je seitlich geschlungen werden. Erford. etwa 2 m Stoff, 100 cm breit.

11 504. **Tanzkleid** mit schmalem Gürtel für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Zu blaßrosa Schleierstoff ergab eine gestickte Rosenbordüre die jugendliche Garnitur. An eine kurze Taille ist der Rockteil eingereiht angesetzt, wobei die Seitenteile etwas höher ansteigen. Die etwas tiefere Mittelbahn begleitet die Bordüre, die sich um den runden Halsausschnitt sowie auf dem Ärmel wiederholt. Ein durch Stege geleiteter Gürtel hält die Weite im Taillenschluß zusammen. Rückenschluß. Erforderlich etwa 3 m Stoff, 100 cm breit.

11 505. **Tanzkleid** mit leichter Stickerei für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Das schlichte Kleidchen aus weißer Voile ist mit einer zartfarbigen Stickerei ausgestattet. Diese begrenzt den runden Halsausschnitt und setzt sich in gleicher Breite rechtsseitlich fort, während ein schmales bestickes Bündchen die kurzen, angeschnittenen Puffärmelchen abschließt. Der breite Schärpengürtel ist rechtsseitlich zu einer Schleife gebunden. Er kann sehr gut zum Verlängern eines Kleides dienen, wenn man dieses darunter durchschneidet und die Ränder durch einen Futterteil verbindet. Unsichtbarer Rückenschluß mit Druckknöpfen. Erforderlich etwa 3 m Stoff, 90 cm breit.

11 504 11 505

11 531 11 532 11 533 11 534

Schnittmusterpreise freibleibend. Bestellungen in unserer Geschäftsstelle, Ritterstraße 1.

Tragen oder klagen?

Von Käte Lubowski.

„Eines schließt das andere doch nicht aus" höre ich mit leiser Mißbilligung diese oder jene verehrte Leserin sagen. Dem muß widersprochen werden. „Tragen" höre ich Selma Lagerlöf, die Abgeklärte, sagen, „ist ein freiwilliges Aufschnehmen, bei welchem es von vornherein schweigend ausgemacht gilt, daß die vorhandenen Kräfte für die übernommene Last ausreichen. Sonst ist es eben kein Tragen — vielmehr ein trost- und freudloses Schleppen, unter dem jeden Augenblick ein Zusammenbrechen erfolgen kann." Nicht, was größer und stolzer — freier und deutscher ist — soll hier untersucht werden. Lediglich die Wirkung wollen wir miteinander bemessen. Die Wirkung auf den Träger selbst; die Wirkung auf alle, die ihn tragen sehen! Im stillen Tragen liegt eine unüberwindliche Größe. Sie feit gegen alles. Einmal sich unbeherrscht dem eigenen Schmerz überlassen .. und alle inneren Quellen werden ungehindert hervorschießen. Was aber ist damit gewonnen? Niemals ein Geringerwerden der Last. Immer jedoch ein Zermürben und Aufreiben — ein Kräfteentziehen noch von dem bereits über Gebühr hinaus geschwächten Bestand. Gibt aber vielleicht doch so ein Klagen eine ethische Erleichterung, etwa, wie auch der Mensch aufatmet, darf endlich nach gewitterschwüler Zeit der Regen niederbrechen? O nein! Bleischwere Müdigkeit, trostlose Nächte sind das graue Gefolge. Gewiß haben die Klagenden das Mitleid eine Zeitlang für sich. Was aber ist denn Mitleid? Ein fader Rest — ein Satz des starken, lendigen und lebendig machenden Gefühls. Mitleid ist auch zeitlich begrenzt. Es gibt niemand, der dauernd darin zerfließen kann. Schließlich wird der Klagende also gemieden und hat damit einen erneuten Grund zu vermehrtem Jammern gewonnen.

Mit starken Kreuzträgern leidet man „mit". Das ist etwas Wundergutes. Wortlos zumeist. Tatenlos auch, oft und dennoch als ein Strom heiligen, belebenden Wassers . . .

Die Wirkung aber, welche der Klagende auf den Mitleidigen ausübt, ist mit den vorangegangenen Worten noch längst nicht genügend gezeichnet. So roh innerlich, daß es auch Leute gäbe, die, sich an dem Kreuze des andern erfreuend, sich ihres leichteren Lebens doppelt rühmen, hat diese Zeit doch wohl noch nicht geprezt. Jeder Klagende übt eine gewisse Suggestion aus, die der „Andere" gemeinhin erst fühlt, wenn sie ihm in irgend einer Weise unliebsam hemmt. Dann aber ist es zumeist zu spät. Sitz eine Angst erst fest, gehört ein Aufwand gesunder, fast stürmischer Kraft dazu, sie mit Stumpf und Stil auszurotten. So üben die Klagenden, selb wenn sie den Tatsachen nach ein Recht zum Jammern haben, auf ihre Umgebung und ihre Bekannten, eine niederziehende, lebensverneinende Wirkung aus. Und doch ist die Kraft, Wille und Frische jetzt blutnötig. Die elende Seuche des Spekulierens, von der das weibliche Geschlecht genau so gut betroffen ist, wie das männliche, hat ohnehin viel zu viel von der Freude auf die Arbeit geraubt. Nichts ist ja auch natürlicher als dies. Verdient eins, ohne sich anzustrengen, in kurzer Zeit Hunderttausende . . . wie soll das Andere da an verhältnismäßig kargem Gewinn — man denke nur an die hungernden Schriftsteller — sich zur nutzbrinenden Fruchtbarkeit entfelten können. Unmöglich! Nicht allein genügt mehr das tief innenbefeuernde und erhebende Gefühl, etwas zu leisten, wenn der Hunger kommt und nagt und frißt und Kräfte zermahlt als selen sie alte abgetragene Lumpen. Der Ertrag dieser Fenerabreit muß sich auch als angemessen der Leistung erweisen. Sonst kommt die Unlust und wälzt die schmutzigen Fluten auf die reinste, brennendste Seele. Dies ist kein Abschweifen von dem eigentlichen Thema. Solch geistig Hungernden sind auch Lastträger und können auch Klagende sein. Vielleicht sogar mit gutem Recht. Und gerade für sie streckt sich die weiche leise Hand des Mitleidens aus — streichelt, ein Blick unendlicher Liebe. Ihr Geistesträger tragt das neue Leben in euch. Groß ist die Verantwortung. Ungeheuer fast. Erlahmt nicht. Haltet aus, laßt alles aufgezehrt sein — nur sorgt, daß der heilige Funke in euch bleibe. Denn . . . nicht Ueberhebung ist es — sondern heiligste Ueberzeugung:

„Niemals kann das Chaos alles beherrschen, solange die von der höchsten Kraft verliehene Stimme sich dagegen auflehnt — und in Tönen redet, die wirken, wie das Mittel des Tobias gegen des Vaters Blindheit — nämlich erlösend von dem Grauen der Dunkelheit . . . von den Lasten unsäglicher Armut . . Iner bittersten Armut, unter der die geistig Armen ächzen, ob auch ihre Tische voll köstlicher Gerichte brechen!"

11 529

11 529. Kleid mit Gürtel für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. Zu dunkelb auem Wollstoff ergeben etwas rote Seide und ein weißer Kragen mit blauen eingestickten Punkten das Material. Das Kleidchen ist im ganzen angeschnitten. Im Taillenschluß ist der Stoff teilweise etwas eingeschnitten und in Längsknöpfchen gezogen, unter denen der Gürtel aus Seide hindurchgeleitet ist. Den runden Halsausschnitt schränken Falten ein. Umlegekragen aus doppeltem Stoff. Die Aermel sind vorn in einen Volant abgereiht. Rückenschluß. Erforderlich etwa 2,85 m Stoff, 100 cm breit.

11 508

11 530. Kleid mit rundem Kragen für Mädchen von 12—14 Jahren. An dem weißen Voilekleid garnieren den engen Rock je seitlich zwei Plisseeteile, die mit kleinen Quasten abschließen. Hiermit harmoniert der runde Kragen, der über die glatte Taille fällt. Schmaler, gefalteter Gürtel. Im Rücken Knopfschl. Erf. etwa 3 m Stoff, 80 cm br.

11 508. Festkleidchen aus zweierlei Stoff für Mädchen von 2—4 Jahren. Durch die Verwendung von zweierlei Stoff eignet sich die Vorlage sehr gut zum Vergrößern eines Kleides. Je nach dem vorhandenen Material kann man das eingereihte Röckchen, das durch Naht mit der kurzen

11 530

Taille verbunden wird, durchgehend aus glattem Stoff und die Volants aus gepunktetem Stoff arbeiten. Den Ansatz deckt überall ein schmales Stoffröllchen. Man kann die Volants auch mit einem Fältchen ansetzen; in diesem Falle näht man die eingereihten Volants dem Rockteil auf und deckt den Ansatz durch den Rockteil, der mit einem Fältchen darüber tritt. Am Hals wird der Volant mit dem Ausschnittrand mit einem Schrägstreifen eingefaßt. Hiermit harmoniert der Abschluß der kurzen, eingereihten Bufärmelchen. Das Röckchen kann des Volants wegen nur mäßig weit sein. Erforderlich etwa 0,80 m glatter und 0,95 m gepunkteter Stoff, je 80 cm breit.

Vom praktischen Mantel

Von Agnes Meitner.

Seit Goethes Tod hat das „Jahrhundert der Technik" soviel für die Behaglichkeit des Herbstes und Winters geleistet, daß wir es heute nicht mehr notwendig haben, mit Walther von der Vogelweide zu wünschen: „zu verschlafen der Kälte Gezeit." Die Leistungen der Technik beschränken sich aber nur auf Innenräume. Dem scharfen Herbstwind, der die Straßen im Eiltempo durchfegt, zu steuern, ist der erfinderischen Menschheit ebensowenig gelungen, wie Schneefall zu verhüten oder Eisbildung aufzuhalten. Den einzigen Schutz gegen die Unbilden der Witterung bieten im Herbst und Winter einzig und allein zweckmäßig gewählte Kleidungsstücke. In das Bild der herbstlichen und winterlichen Straßenmode schiebt sich deshalb wieder: der Mantel.

Genügte für die schönen Tage des Spätsommers und des Frühherbstes noch das dekorativ wirkende Cape, so erfordert die Einwirkung der Kälte vom Mantel in erster Linie die Aufgabe, wärmende Umhülle zu sein. Der Mantel soll wärmen. Und das Aussehen des modernen Mantels bürgt dafür, daß der Mantel diesen Zweck erfüllt. Der Mantel 1922/23 ist fürs Einwickeln konstruiert. Er gefällt sich in Ueberdimensionen. Weit ist die Grundform, weit sind die Aermel, weit fällt der Kragen. Die Harmonie der Weite wird begrenzt durch den praktischen Gürtelraffer und durch die Verschlußmethoden der Aermel und durch die Wandelbarkeit des Kragens, die es gestatten, daß sich der „weite" Mantel durch wenige Griffe in eine anschmiegende Hülle umformt, die für eindringende Kälte kein Ritzchen offen läßt. Aus diesen Prinzipien geht ohne weiteres hervor, daß für die Mantelmode nur weiche, schmiegsame Stoffe verwendungsfähig sind, Flausche und Samte, die wir auch bei allen Wintermodellen finden. Der weite Kragen tritt in den verschiedensten Spielarten auf. Lose und frei herabfallend, in der Taille leicht angehalten, mit angesetztem Rockteil, glockig ausfallend und glatt mit eingesetzten Bahnen versehen. Diese Mode erleichtert die Modernisierung älterer Schrankstücke. Denn eine strenge Modeform für Mäntel in Schnitt und Linie gibt es nicht. Aber darin versteckt sich eine gewisse Tücke und Hinterhältigkeit der Mantelmode. Sie sagt nicht, was modern oder unmodern ist, sie taxiert einfach gefühlsmäßig, was Bild der Mode ist. Da sich beim Wintermantel nicht Stil und Linie streng formen, so kommt es letzten Endes nur auf die Silhouette an, auf die Gesamtwirkung, die Mantel und Trägerin hervorrufen. Auf das Tragen kommt es an! Im Tragen kann der weite Mantel ebensogut als loses Gehänge wie als Drapierung wirken, die Taillenlinie kann ausgeschaltet oder betont werden, der breite, offene Umschlagekragen kann die dekorative Wirkung des Capes fortsetzen, er kann hochgeschlagen eine interessante Umrahmung der Kopfpartien geben. Die Mittel, die wärmenden Umhüllen modern zu gestalten, liegen lediglich in der Frau selbst. Wo diese Mittel nicht ausreichen, schaffen langhaarige Pelzverbrämungen, Lederbesatz, Tressenverzierung usw. eine „Nothilfe", die keine Frau zu verschmähen braucht.

Vom Herstellungsmaterial wurde schon gesprochen: Flauschstoffe und Samt, auch seidige Fellimitationen. Für karierte Stoffe sind helle Dessins bevorzugt, überwiegend aber ist die Mode der „soliden" Farben: Blau in allen Schattierungen, Tabakbraun, Mautwurfsgrau und Schwarz. Die bei den Kleidern herrschende Vorliebe für glitzernden Aufputz kommt auch bei den Mänteln zum Ausklang. Blitzende Stahl- und Glasknöpfe zeigen sich, Gürtel, Kragen und Taschenklappen werden mit Glitzerdekor-Paillette, Stahlperlen, Metallmotiven usw. versehen. Diese kunstgewerbliche Nuance weisen aber nur die wirklich eleganten Mäntel auf, bei den zu täglichem Gebrauch bestimmten Ulster und Raglan wirken Aufputzmätzchen lächerlich.

Für Pelzmäntel und aus Pelz gefertigten Mantelsacken ersann die neue Mode weniger neue Formen als neue Farben. Das edle Rauchwerk in seiner Echtheit ist ja für die gewöhnlichen Sterblichen ein unerschwinglicher Toilettenartikel geworden und die Imitationen, für die die Technik auf allen Registern der Farbenskala spielen kann, werden mehr und mehr Beute der Valutastarken. So gut es geht, behilft man sich mit Pelzkragen, und Pelzverbrämung, auf Stoffmänteln. Eine große Nivellierung bringt die herbstliche und winterliche Mantelmode. Ausgeprägtes in Schnitt, Farbe und Dessin gibt es nicht. Man holt Anregungen von überall her. Ein wenig Rußland, ein wenig Biedermeier, ein wenig Restaurationszeit, ein wenig Wiener Werkstätte, ein bißchen Pariser Raffinement und auch ein wenig Liebäugeln mit der Herrenmode. Ist es schade, daß wir keine „ausgesprochene" Mode für die neuen Mäntel haben? Nein! Denn dadurch kommt die Individualität wieder zur Vorherrschaft. Jede Frau kann in ihrem Mantel originell sein . . .

Im Zeichen der Wollmode

Von der gesteigerten Massenfabrikation gewirkter Wollbekleidung wendet sich unsere Damenwelt mit verfeinertem Geschmack immer mehr ab und gibt den handgearbeiteten vorwiegend aus kunstgewerblichen Werkstätten stammenden „Einzel-Modellen" den Vorzug. Da sich jetzt nur „Bestbegüterte" die Anschaffung derartiger stilvoller Wollbekleidung aus der Werkstätte leisten können, bliebe dem Durchschnitt unserer Damenwelt mit kultiviertem Geschmack diese Besitzerfreude völlig fremd, wenn ihr nicht die Möglichkeit bliebe, nach guten Publikationen selbständig das Nacharbeiten zu übernehmen. Diesem Zeitbedürfnis kommt der Verlag Otto Beyer, Leipzig-B, durch die Veröffentlichung einer geschlossenen, umfassenden Sammlung von nur handgearbeiteten fertigen „Einzel-Modellen" für „Wollbekleidung" entgegen. In den beliebten „Beyers Handarbeits-Büchern" erschienen als Band 50 Wollkleidung für Haus und Straße. Band 51 Wollkleidung für Sport und Reise. Herausgegeben von Mizi Donner.

Band 50 „Wollbekleidung für Haus und Straße" enthält etwa 50 Modelle und Abbildungen der mannigfachsten Bekleidungsgegenstände in kleidsamen, eigenartigen Schnittformen, und in leicht und rasch fördernden verschiedenartigen bekannten und neuen Arbeitsweisen, wie Sirtek-, Klöppel-, Häkelarbeit, neue Techniken: Trautella, Häkelarbeit und Gabelhäkelei, Klöppel-, Filetarbeit undd ergl. Ein doppelseitiges Beiblatt mit 27 verkleinerten Schnitten in neuer, übersichtlicher Gruppeneinteilung und zahlreiche Abbildungen von verschiedenen Sticharten und Arbeitsproben mit ausführlichen Erläuterungen und Lehrkursen erhöhen den Wert des Buches. Bei der Auswahl der Modelle, durchweg aus ersten Werkstätten, z. T. aus der eigenen kunstgewerblichen Werkstätte des Verlages stammend, wurde auf Zweckmäßigkeit, Kleidsamkeit und leichte Herstellungsart, mit verhältnismäßig geringem Materialverbrauch, Rücksicht genommen; dazu kommt noch die Vielgestaltigkeit der Schnittformen. Band 50 enthält z. B. Modelle für: Jumper, Kleider, Kostüme, Mäntel, Jacken, Ueberziehjäckchen, Westen, Umhänge, Pyjama, Mützen, Häubchen, Verwandlungsschals, Boas, Handschuhe und dergl. Für jeden Geschmack und für jedes Bedürfnis wird das richtige geboten, von der einfachsten Berufskleidung bis zum vornehmsten Ausstattungsstück.

Band 51 „Wollkleidung für Sport und Reise" enthält 70 Modelle, 150 Abbildungen von Arbeitsproben, Schemen, Zählmustern, Werkzeug und dergl., ein doppelseitiges Beiblatt mit 41 verkleinerten Schnitten, sachgemäßen Erklärungen und Lehrkursen für neue Arbeitsweisen. Es werden kleidsame, geschmackvolle und zweckmäßige Bekleidungsstücke für die mannigfachsten Sportarten geboten, und außer Damenkleidung Sportbekleidung für Herren dargestellt. Bemerkenswerte Modelle sind: Eislaufkostüme, Eislaufkleider, Skianzüge mit Weste, Beinkleid und Mütze, Sportanzüge für Rad- und Motorradfahrerinnen, für Touristinnen und dergl. Eine reiche Auswahl von zweckmäßigen Kopfbedeckungen, etwa 20 Modelle in kleidsamen, originellen Schnittformen und in wirkungsvoller Ausführung, sowie einzelne, eigenartige, praktische Bekleidungsgegenstände, wie: Jacken, Westen, Schals, Badenutzen, Kopfschützer, Ohrenschützer, Sportsocken, Gamaschen, Fahr-, Reit-, Herren- und Damenhandschuhe und dergl., bereichern den Inhalt. Beiden Bänden sind Abhandlungen über „Praktische Hilfsmittel" für die Herstellung von Wollbekleidung beigegeben, die Ausführenden vorher bekannt sein müssen. Sie sind in allen Buchhandlungen und Handarbeitsgeschäften z. Zt. für 500 Mark (dazu 50 Mark für Porto) erhältlich, auch direkt zu beziehen vom Verlag.

„Bunte Wollarbeiten". Beyers Handarbeits-Bücher. Band 52. Preis z. Zt. 500 Mark und 50 Mark für Zusendung. Verlag Otto Beyer, Leipzig-B.

Schwerlich hat sich jemals eine Neuerung auf dem Gebiete der Mode solcher Beliebtheit erfreut, als die bunte Wollkleidung, die jetzt allenthalben getragen wird. Es gibt aber auch eine unerschöpfliche Fülle reizender und kleidsamer Modelle unter diesen Jumpers, Jäckchen, Mützen und Schals. Dabei ist diese Mode nicht nur hübsch, sondern auch praktisch, denn eine selbstgehäkelte oder gestrickte Jacke oder Bluse stellt sich trotz der teueren Wolle billiger, als eine solche aus Stoff, und jede Dame hat die Möglichkeit, sie ihrem persönlichen Geschmack anzupassen. Nicht jedem wird es gegeben sein, aus freier Phantasie sich derartige Kleidungsstücke zu schaffen, und mancher Dame, die Lust und Geschick zu Handarbeiten hat, wird eine sachgemäße Anleitung zur Herstellung bunter Wollarbeiten hoch willkommen sein. Sie findet diese in dem obengenannten Buche, bei dessen Durchsicht man überrascht feststellen wird, wie viele Möglichkeiten es auf dem Gebiete der Wollstrickerei gibt. Enthält es doch die verschiedensten Schlupfblusen, Ueberziehjäckchen, Kleider, Schals, Kinderkleider, Westen und Hüte in Strick- und Häkelarbeit. Auch Sportkutzen, sogenannte Loofers, Herrenwesten und -Jacken enthält das Buch. Daß auch praktische Gegenstände wie Schuhe, Handschuhe und Unterwäsche darin Aufnahme gefunden haben, ist sehr zu begrüßen. Genaue Beschreibungen der einzelnen Modelle und Angabe des nötigen Materials erleichtern das Nacharbeiten sehr. Die Anschaffung dieses nützlichen Buches kann nur empfohlen werden.